

# Nordfriesland

*Kanon der nord-  
friesischen Kultur*

Seite 11

*Perspektiven der  
Windkraftnutzung*

Seite 14

*Verwaltung in  
Nordfriesland*

Seite 18

Herausgegeben  
vom  
Nordfriisk Instituut



# Inhalt

## Kommentar

*Thede Boysen: Ämterreform* 2

## Chronik

Interfriesisches Bauerntreffen 2008 3  
Nachlass von Heimatforscher Christian Jensen erweitert 4  
Friesisch an den Hochschulen 4  
Präsemediiling tu e manerhäideberucht 5  
Nordfriisk Instituut besuchte sorbische Minderheit in Bautzen 6  
Tony Feitsma 80 Jahre 7  
10 000 Stimmen für „Die Friesen“ 7  
Ût da friiske ferriine 8  
Nordfriesland im Winter 9

## Aufsätze

**Kanon der nordfriesischen Kultur** 11

Fiete Pingel:  
**Ein Brauch kommt an**  
Anmerkungen zum Biikebrennen 2008 12

Thomas Graue:  
**600 Anlagen: Strom für 400 000 Haushalte**  
Perspektiven der Windenergie (Nordfriesland-Reportage) 14

Gerret Liebing Schlaber:  
**Von der Vielfalt zur Einheit?**  
Ein Überblick zur Verwaltungsgeschichte Nordfrieslands 18

**Ein Reichtum wird gepflegt**  
Sprachenfreundliche Gemeinden, Vereine und Betriebe geehrt 26

## Ferteel iinjens!

Maria-Gesine Thies: Bisjuk me Cello 28

## Bücher

Breklumer Mission / Du mi uk! / Topographie vor der Vollendung 29  
Ostfreeske Leder / Schleswig-Holstein und Japan / Hinweise 30

Gesamt-Inhaltsverzeichnis 2007 (Hefte 157-160) 30  
Impressum 32

## Titelbild

Windkraftanlagen im Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog (Foto: Volkert Bandixen)  
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 29. Februar 2008



NORDFRIISK  
INSTITUUT

## Nummer 161

*von NORDFRIESLAND bringt Beiträge, die eine Klammer bilden zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Die jüngsten Reformbemühungen in der Verwaltung bieten nicht nur das Thema für den Kommentar, sondern auch den besten Anlass, zurückzublicken auf die höchst komplexe Entwicklung in diesem Sektor über die Jahrhunderte.*

*Die Windenergie entwickelt sich weiter als wichtiger neuer Erwerbszweig. Gerade auch die über viele Generationen in besonderem Maße von der Landwirtschaft geprägten Frieslande kommen als Nutzungsflächen in Frage.*

*Die bäuerliche Tradition hat sich verändert, ist aber nicht abgerissen. Auflebhaftes Interesse stieß wiederum das Interfriesischen Bauerntreffen, das nun bereits zum 48. Male ausgerichtet wurde.*

## Ämterreform

Mit Beginn des Jahres hat sich die Verwaltungskarte Nordfrieslands stark verändert. Die Ämtergebietsreform ist Teil der groß angekündigten Verwaltungsstrukturreform der Großen Koalition in Kiel. Die begründet ihr Vorhaben wie folgt: „Oberstes Ziel ist es, den Einwohnerinnen und Einwohnern professionelle, wirtschaftliche und bürgerorientierte Verwaltungen zur Seite zu stellen. Verwaltungskosten sollen nachhaltig gesenkt und die Verwaltung besser auf die Zusammenarbeit mit der EU ausgerichtet werden. Zugleich soll damit dem kommunalen Ehrenamt wieder mehr Gestaltungsspielraum für die Wahrnehmung der kommunalen Selbstverwaltungsaufgaben eingeräumt werden.“

Bei näherer Betrachtung zeigen sich Brüche in diesem Konzept. An drei Stellen mache ich Widersprüche zwischen den gesteckten Zielen und der Reformpraxis aus. Ein Kardinalfehler der Regierung bestand von Anfang an darin, nicht die neue Struktur den künftigen Aufgaben und Funktionen anzupassen, sondern stattdessen zunächst Strukturen zurechtzumachen, um sich erst anschließend Gedanken zu den öffentlichen Aufgaben und deren Wahrnehmung zu machen. Tatsächlich sagt das Innenministerium auch zwei Jahre nach Reformstart nicht, welche

konkreten Aufgaben künftig auf die lokale Ebene verlagert werden sollen. Ferner ist noch völlig offen, ob diese Aufgaben in der Form zentralistischer Weisungsaufgaben oder als kommunale Selbstverwaltungsaufgaben übertragen werden. Mein Fazit: Es gibt keine klaren Vorstellungen oder es fehlt der Gestaltungsmut, vielleicht sogar beides.

Der zweite grundlegende Webfehler besteht darin, sich bei der Strukturfrage ausschließlich auf den Faktor Größe – *big is beautiful* – zu beschränken. Für die angestrebte verbesserte EU-Tauglichkeit der Kommunen sind jedoch optimierte Entscheidungsstrukturen und -prozesse viel bedeutender als Größe. Sobald eine gewisse Mindestgröße erreicht ist, sind klare und eindeutige Zuständigkeiten, schlanke, transparente und demokratische Entscheidungsabläufe sowie eine den Aufgaben angemessene Finanzausstattung die viel wichtigeren Reformparameter.

Größe spart nicht nur Kosten ein, einiges wird auch mit zunehmender Größe teurer. So bringen größere Stellenkegel, also mehr „Indianer“, zwangsläufig auch höhere Besoldungen der „Häuptlinge“ mit sich. Darüber hinaus werden Leitungsspannen in der Verwaltung größer und damit vielleicht auch ineffektiver. Der Verwaltungsexperte Thomas Ellwein hat zu den Verwaltungsreformen der 1970er Jahre geäußert, dass damals in Bezug auf die erwarteten Einsparungen wohl am meisten gelogen worden ist. Es spricht vieles dafür, dass diese Aussage auch auf die anstehenden Reformen zutrifft.

Ein dritter grundsätzlicher Einwand ist, dass Aspekte der Partizipation, Transparenz und der Identifikation der Bürger so gut wie vollständig im gewählten technokratischen Ansatz ausgeblendet werden. Wir haben jetzt Amtsausschüsse mit weit über 20 Mitgliedern. Der Amtsausschuss des neuen Amtes Südtondern hat mehr Mitglieder als der Kreistag in Husum. Angesichts der Tatsache, dass sich die kommunale Selbstverwaltung de facto nicht in den Gemeinden, sondern im Amt abspielt, sind die Kontroll- und Steuerungsmöglichkeiten der Kommunalpolitiker gegenüber der hauptamtlichen Verwaltung damit weiter geschwächt. Dazu kommt, dass der Amtsausschuss nicht direkt gewählt ist, die Vertretung kleiner Parteien fehlt völlig, von einer verbesserten Nachvollziehbarkeit politischer Entscheidungen für den Bürger ganz zu schweigen.

Nun mag es zutreffen, dass Verwaltungen keine Identitäten herstellen können. Sie können bestehenden historischen und kulturellen Identitäten aber durchaus entsprechen und diese somit stützen. Lokale Selbstverwaltung hat in Dithmarschen und Nordfriesland eine lange Tradition. Die Reform in den 1960er und 1970er Jahren nahm darauf durchaus noch Rücksicht. Durch die Ignoranz dieser gewachsenen Tradition gegenüber zerstört die Landespolitik jetzt im Alltag Elemente bürgerschaftlichen Zusammenhalts und bürgerschaftlicher Identifikation, die Politiker in ihren Sonntagsreden sonst gerne über den grünen Klee loben. Das ist mehr als bedauerlich.

*Thede Boysen*



## Interfriesisches Bauerntreffen 2008

Zum 48. Mal kamen Interessierte aus dem niederländischen West- und dem niedersächsischen Ostfriesland sowie aus Nordfriesland zum „Interfriesischen Bauerntreffen“ zusammen, und zwar turnusgemäß im Norden. Organisiert hatte das Treffen, das

Jürgen Feddersen (CDU-MdL) die Führung übernahmen. Sie erläuterten die Erfordernisse einer zeitgemäßen Landwirtschaft unter Inselbedingungen. Das mehr als einen Meter unter dem mittleren Tidehochwasser gelegene Land des Großen Kooges in der Mitte der Insel etwa kann nur mit einem aufwendigen Pumpensystem entwässert werden. Bei der Kostenberechnung müsse jeweils eine nicht unerhebliche „Frachtrate“ einbezogen werden, weil die Versorgung nur über See erfolgen könne. Inselbürgermeister Jensen hob hervor, dass sich im Rahmen der auf Pellworm seit Langem

durch die Kreisstadt und erläuterte das kulturelle Erbe anhand von Stippvisiten etwa beim Schloss vor Husum und beim Theodor-Storm-Haus. Er machte deutlich, dass die Geschichte Husums ohne enge Beziehungen zum Umland und insbesondere zur Landwirtschaft in den Marschen nicht denkbar ist. Auf dem Programm stand zudem die Besichtigung der Firma Gutbier, wo über die Verwendung von Naturfarben informiert wurde. Der Tag klang aus mit einem Besuch im Roten Haubarg in Witzwort, der neben der Gastronomie ein Museum mit historischen landwirtschaftlichen Gerätschaften



**Landleute aus den drei Frieslanden trafen sich in Nordfriesland, unter anderem besuchten sie Pellworm.**

zu den lebendigsten Traditionen der interfriesischen Arbeit gehört, der Friesenrat, Sektion Nord.

Am 6. Februar begrüßte Carl-Friedrich Thormählen für den Kreisbauernverband Husum-Eiderstedt die rund 70-köpfige Schar, an der die drei Frieslande etwa mit je einem Drittel beteiligt waren. Landrat Dieter Harrsen schilderte – gerade 100 Tagen im Amt – die im Kreis Nordfriesland anstehenden Schritte zur Modernisierung.

Am 7. Februar führte eine Tages-tour auf die Insel Pellworm, wo Bürgermeister Klaus Jensen und

intensiv betriebenen Projekte zur Gewinnung erneuerbarer Energien aus Wind, Sonne und Biogas auch viele junge Inselfamilien ein Zusatzeinkommen sichern. Auf dem Programm standen auch die Besichtigung des alten Pellwormer Hafens und der Turmruine der Alten Kirche.

Der 8. Februar diente kulturellen Aktivitäten. Holger Haustedt führte durch das von der Karin-und-Peter-Cohrs-Stiftung getragene Schiffahrtsmuseum Nordfriesland am Husumer Zingel. Der Nordstrander Boy Erichsen führte

bietet. Am folgenden Tag traten die Gäste nach einem Abschlusstreffen in Bredstedt die Heimreise an.

Fortgesetzt wird die interfriesische Arbeit im April mit dem Besuch einer Klasse von Landwirtschaftsschülern aus Westfriesland. In einem viertägigen Schnellkurs unter Leitung von Dr. Hans Peter Adzersen, der im Grünen Zentrum Bredstedt für die Ausbildung des Agrar-Nachwuchses verantwortlich ist, sollen sie sich darüber informieren, was es heißt, im 21. Jahrhundert in Nordfriesland Bauer zu sein. *Carl-Friedrich Thormählen*

# Nachlass von Heimatforscher Christian Jensen erweitert

Im *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt wird seit über 30 Jahren ein großer Teil des Nachlasses von Christian Jensen verwaltet, er war Schulmeister und Heimatforscher. Der Bestand verdoppelt sich nun dank einer großzügigen Schenkung von Günther Fielmann. Der erfolgreiche Optik-Unternehmer, der in vielfältiger Weise die Kultur in Schleswig-Holstein fördert, hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, Nachlässe und Manuskriptbestände, die für die regionalkundliche und akademische Forschung von Bedeutung sind und – etwa bei

Auktionen – angeboten werden, erwerben zu lassen und sie Institutionen zur Verfügung zu stellen, in denen sie genutzt werden können. Christian Jensen, geboren 1857 im Marienkoog, wurde Lehrer auf Sylt, wo er durch Christian Peter Hansen, den bedeutenden Chronisten der Insel, mit der heimatkundlichen Forschung in Berührung gebracht wurde. Er wurde zum ersten Verwalter von Hansens Sammlungen nach dessen Tod. Jensen arbeitete schließlich über Jahrzehnte an einer Schule in Schleswig, blieb seiner nordfrie-

sischen Heimat aber stets verbunden. In zahlreichen Artikeln berichtete er über volkskundliche und historische Themen.



**Christian Jensen**

Auch in der akademischen Welt war er angesehen, zu seinen Besuchern und Korrespondenzpartnern gehörte beispielsweise der Berliner Mediziner und Universalgelehrte Rudolf Virchow. Jensens wichtigstes Werk ist das umfangreiche und gehaltvolle Buch „*Die Nordfriesischen Inseln Sylt, Föhr, Amrum, Helgoland und die Halligen vormals und jetzt*“, das zunächst 1891 und dann in einer erweiterten Auflage 1927 erschien. Jensen starb 1936 in Schleswig.

Helge Schlemeier, Leiter der Husumer Fielmann-Filiale, übergab am 18. Dezember 2007 die etwa ein-einhalb Regalmeter an Schriften und Texten dem *Nordfriisk Instituut*.

Jensens Sammlung umfasst Manuskripte, Materialien und Bilder zu einer großen Bandbreite von Themen wie zum Beispiel Volksbräuche, Personen- und Ortsnamen, Fischerei, Wetter, Tierwelt, Dammbau nach Sylt. Das neue Material wird mit dem Altbestand zusammengeführt und soll in Kürze benutzbar sein. *NfI*



Foto: Volkert Bandixen

**Erste Begutachtung der Neuerwerbung aus dem Nachlass von Christian Jensen (von links):** Institutsdirektor Prof. Dr. Thomas Steensen, der Leiter der Husumer Fielmann-Filiale Helge Schlemeier, Anne Paulsen-Schwarz von der Institutsbibliothek und Heinrich Bahnsen, Schatzmeister im Vorstand des Institutsvereins

## Friesisch an den Hochschulen

An den Hochschulen in Schleswig-Holstein werden im Sommersemester 2008 voraussichtlich folgende Veranstaltungen zum Friesischen angeboten:

Kiel: *Proseminare:* Einführung in die Frisistik (Hoekstra) 2std. Literaturwissenschaft: *Capita Selecta* aus der nordfriesischen Literatur (Hoekstra) 2std. Nordfriesische Grammatik (Hoekstra) 2std. Nordfriesische Dialektologie (Walker) 2std. Ostfriesisch (Walker) 2std. *Hauptseminar:* Quellen zur

Entwicklung der Mehrsprachigkeit in Nordfriesland (Walker) 2std. *Sprachkurse:* Mooring II (N. N.) 1std. Mooring für Fortgeschrittene (Walker) 2std. Fering II (N. N.) 2std. Fering für Fortgeschrittene (N. N.) 2std. Westfriesisch II (Hoekstra) 2std. Flensburg: *Seminare:* Einführung in die Frisistik (Steensen) 2std. Einführung in die friesische Sprachwissenschaft (Kellner) 2std. Friesische Literatur im Überblick (Joldrichsen) 2std. Grundzüge der

friesischen Geschichte im europäischen Zusammenhang (Steensen) 2std. *Übungen:* Friedrich Paulsen und seine Zeit II. Ausgewählte Aspekte des wissenschaftlichen Werks (Steensen) 2std. *Übungen* zur helgoländischen Sprache und Literatur (Århammar) 2std. Friesische Wörterbücher auf dem orthografischen Prüfstand (Århammar) 2std. *Sprachkurse:* Fering für Anfänger (Arfsten) 2std. Mooring für Anfänger (N.N.) 2std.

*Red.*



## Medien-Information

13. Dezember 2007 | Sperrfrist: Redebeginn TOP 42 |

### **Ministerpresidänt Carstensen läit e manerhäideberucht for: Wichti arbe for en freesful maenouder**

KIL. Ministerpresidänt Peter Harry Carstensen as e miining, dät et hiilj lönj wat foon en aktiif manerhäidepolitiik heet. "Eetnische konflikte önj Europa wise üs, wat schaie koon, wan manerhäidefrååge ai liised wårde. For me bestoont er nån twiwel, dät en konstruktiiif manerhäidepolitiik en wichtien grünlååge as for en stabiilen freese än fort tuhuupelaawen foon manschne ma ünlike kulturåle åådergrüne", sää e ministerpresidänt diling (13. önj e jülmoune) bait forstalen foon e süste manerhäideberucht, wat e loonsregiiring e loondäi forläid.

E manerhäidepolitiik wård süwålj foon e loonsregiiring as uk foon e loondäi as wichti önj-sånj, sää Carstensen widere. "Ik ban tunkboor erfor, dät et önj e loondäi en briidjen konsäns jeeft, wat e slaswik-holstiinsch manerhäidepolitiik önjgungt. Deer san's jam åltu-mååle iinjs am, e fraktsjoone unerenouder, e loonsregiiring än e loondäi än da manerhäide seelew."

Sunt 2005 heet ham e manerhäidepolitiik foont lönj nuch mör stabilisiird än positiif önjtwikeld, fant Peter Harry Carstensen. Konkreet nåmd hi, dät da hühshülmadle önj e dööwelthühshülj 2007/2008 ai kortet wörden san, e likstaling foon da dånsche schoule önjt nai schöljgesäts ouf 2008 än et friisk-gesäts. En wichtien önjdiilj häi deerbai sin rädjjeewerin for manerhäide än kultur, Caroline Schwarz, wat önj nååren kontakt ma e manerhäide for en fååst än diräkt önjstnååken sörit, sü Carstensen.

Sunt 1986 läit e regiiring et parlamänt iinjtooch önj e legislatuurperioode en berucht tu e manerhäide- än följkefloose-politiik for. Önj e berucht as et manerhäidepolitisch arbe foon e loonsregiiring soomeld. Et wårt uk ma apnåmen, wat aw bundes- unti aw europåischen schuchte schait, än et san en bårj dootene än tåle apfjard.

Bökingharder Friesisch (Mooring)  
Übersetzung: Manfred C. Nissen, Friisk Foriining

Di seekste manerhäideberucht foon e loonsregiiring köm önj e jülmoune 2007 önj e loondäi. E präsemadiiling deertu wörd - dät as wat besuners - ai bloot aw tjüsch än aw dånsh, ouers uk aw frasch herütdånj. E manerhäideberucht stoont önjt internet uner [www.schleswig-holstein.de](http://www.schleswig-holstein.de) än as tu fouen ouert präsestää foon e loonsregiiring (Düsternbrooker Weg 104, 24105 Kiel; Tel.: 0431 / 988 1704; Fax: 0431 / 9881977; E-Mail: [landesregierung@schleswig-holstein.de](mailto:landesregierung@schleswig-holstein.de)).

## Nordfriisk Instituut besuchte sorbische Minderheit in Bautzen

Zu einem regen Informations- und Meinungs austausch mit der sorbischen Minderheit unternahmen Teile von Belegschaft und Vorstand des Nordfriesischen Instituts vom 13. bis 15. September 2007 eine Dienstreise nach Bautzen in der Oberlausitz. Beim Besuch des Sorbischen Instituts (*Serbski institut*) und weiterer sorbischer Einrichtungen zeigte sich, was unter Schutz und Förderung durch eine Einrichtung wie die „Stiftung für das sorbische Volk“ für eine Minderheitensprache und -kultur geleistet werden kann. In seinem Einführungsvortrag hob Institutsdirektor Prof. Dr. Dietrich Scholze die Bedeutung der *Domowina*, des Dachverbands sorbischer Vereine und Vereinigungen, sowie der Stiftung für das sorbische Volk und des Sorbischen Instituts hervor. Letzteres ist untergliedert in die Abteilungen Kultur- und Sozialgeschichte, empirische Kulturforschung und Volkskunde, Sprachwissenschaft, Sorbische Zentralbibliothek und Sorbisches Kulturarchiv sowie eine Niedersorbische Forschungsabteilung in Cottbus. 35 Personen sind derzeit beschäftigt, darunter 17 wissenschaftliche und zwölf wissenschaftlich-technische Angestellte. In einer Gesprächsrunde mit einigen der sorbischen Kolleginnen und Kollegen stellten sich ähnliche Probleme heraus, wie sie der friesischen Volksgruppe seit Jahrzehnten hinreichend bekannt sind. Die strukturellen wirtschaftlichen und sozialen Probleme in der Ober- und Niederlausitz führen zu einer starken Abwanderung der jungen Bevölkerung. Mit ihr schwindet die Zahl der Muttersprachler. Sprachlich gemischte Ehen, die bei der heutigen Mobilität naturgemäß häufiger geschlossen werden, bewirken den allmählichen Übergang zur deutschen Sprache, denn „Deutsch kann jeder“, und das der slawischen Sprachgruppe zugehörige Sorbisch ist für ungeübte Zungen und Ohren

nicht gerade leicht zu erlernen. Die Wissenschaftssprache ist ebenfalls Deutsch und vermehrt auch Englisch, das Sorbische lässt sich hier nur in unbedeutendem Umfang transportieren.

Etwas leichter hat es da der dem Mitteldeutschen Rundfunk (MDR 1 Radio Sachsen) angeschlossene Sorbische Rundfunk (*Serbski rozhłós*), der werktags ein dreistündiges Morgenmagazin anbietet. Schwierigkeiten bereitet der Spagat, ein Publikum „im Alter zwischen 9 und 99 Jahren“ in einer gemeinsamen Sendung bedienen zu müssen. Besonders beliebt ist das Glückwunschprogramm, wie eine rege Rückmeldung im Sender beweist. Auch wenn es sich dabei manchmal um harsche Kritik wegen familiärer Verwechslungen oder der „falschen“ Musik handeln kann, „die Reaktionen zeigen, dass man gehört wird, und das ist die beste Motivation“, erklärte Stefan Brankatschk, Leiter der Musikredaktion. Anders als die friesische Volksgruppe mit den Gruppen „Lembeck“ oder „*Klångspal*“ kann die sorbische Minderheit nicht auf „fertige“ Musik-CDs zurückgreifen. Der Sender muss vieles in Auftrag geben und darf sich so auch als Schöpfer moderner sorbischer Musik fühlen. Im Fernsehen ist Sorbisch sonntags mit dem halbstündigen Magazin *Wuhlradko* (Ausblick) sowie jeden zweiten Sonntag mit dem „Sandmännchen“ im Zweikanal-Ton vertreten. Für den Sorbischen Rundfunk arbeiten rund 40 Menschen, darunter etwa 15 fest angestellte.

Im Domowina-Verlag erscheinen vier Zeitungen: fünfmal wöchentlich die Tageszeitung *Serbske Nowiny*, weiter die Wochenzeitung *Nowy Casnik* sowie einmal monatlich die Kulturzeitschrift *Rozhlad* und eine Zeitung für Kinder. Zwar musste wegen sinkender Subventionen die Farbe aus *Serbske Nowiny* genommen werden, doch darf Chefredakteur Benedikt Dyrlich auf wöchent-

lich 30 neue Zeitungsseiten bei einer Auflagenzahl von 2 000 Stück täglich nach wie vor stolz sein. Der Bereich Zeitung erhält einen Zuschuss von etwa 2,5 Millionen Euro im Jahr aus der „Stiftung für



Foto: Gondrun Verch

### Thede Boysen (links) und Prof. Dr. Dietrich Scholze in Bautzen

das sorbische Volk“, über 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden beschäftigt.

30-35 sorbische Bücher gibt der Domowina-Verlag im Jahr heraus. Dazu gehören hervorragend illustrierte Kinder- und Schulbücher, allgemeine und wissenschaftliche Literatur und Belletristik, berichtete Geschäftsführerin Marka Matschie. Sie führte durch die 1991 eröffnete Smoler'sche Verlagsbuchhandlung. In der Regel arbeitet auch die sorbische Volksgruppe mit Kleinauflagen, die keinen Gewinn abwerfen, eine Erfahrung, mit der der Verlag des *Nordfriisk Instituut* seit Anbeginn leben muss. Der feine Unterschied zum Domowina-Verlag besteht allerdings darin, dass die defizitäre Situation mit Hilfe einer jährlichen Förderung in Millionenhöhe durch die Mitgeschafterin „Stiftung für das sorbische Volk“ aufgefangen wird. Rund 20 Personen arbeiten im Bereich Buch.

Delegationsleiter und Vorsitzender des Vereins Nordfriesisches Institut Thede Boysen nutzte die jeweiligen Gelegenheiten, um sich mit kleinen Geschenken bei den Gastgebern zu bedanken.

Harry Kunz

## Tony Feitsma 80 Jahre

Am 18. Januar feierte Tony Feitsma, emeritierte Professorin für Friesisch an der *Vrije Universiteit* in Amsterdam, ihren 80. Geburtstag.



Foto: Tresoor. Friesch Historisch en Letterkundig Centrum

Tony Feitsma studierte Französisch, Dänisch und Friesisch. Nach ihrem Studium war sie einige Jahre Französischlehrerin in Harlingen, wechselte aber 1954 zum *Frysk Ynstitút der Rijksuniversiteit* Groningen, wo sie wissenschaftliche

Mitarbeiterin wurde. In ihrer Groninger Zeit hat sie sich insbesondere mit der Herausgabe mittelfriesischer Texte beschäftigt.

Seit 1968 war sie im Fachbereich Friesisch an der *Vrije Universiteit* in Amsterdam tätig, wo sie 1978 zur Professorin für Friesisch ernannt wurde. In Amsterdam hat sie sich intensiv bemüht, neuere wissenschaftliche Ansätze in die Frisistik einzuführen. So erschienen aus ihrer Feder oder von ihr angeregt und betreut Arbeiten zur Sprachsoziologie, Soziolinguistik, Interferenzforschung, generativen Grammatik, externen Sprachgeschichte und Graphematik. Dieses letzte Thema und die Orthografie im Allgemeinen bildeten stets einen Schwerpunkt in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit.

Sie engagierte sich stark in der Diskussion um die westfriesische Rechtschreibreform und verfasste ihre Dissertation über *„De Auto-graphemen in het werk van Gysbert Japicx“* (1974).

Auch mit dem Nordfriesischen hat sie sich befasst. Sie veröffentlichte Aufsätze auf dem Gebiet der nordfriesischen Sprachgeschichte, unter anderem über Bende Bendsen.

Ihre wissenschaftliche Arbeit hat sie stets mit einem starken Engagement in der friesischen Bewegung und der friesischen Sprachpolitik verbunden. Eine besonders herbe Enttäuschung war es für sie, als das Fach Friesisch an der *Vrije Universiteit* nach ihrem Ausscheiden 1992 eingestellt wurde.

Nach ihrer Emeritierung musste sie wegen gesundheitlicher Probleme etwas kürzer treten, aber sie verfolgt die Entwicklungen auf dem Gebiet des Friesischen weiterhin mit dem größten Interesse. Davon zeugt auch der in diesem Jahr von ihr ins Leben gerufene Fonds zur Förderung des Friesischen im Alltag.

Wir wünschen ihr für die kommenden Jahre viel Freude und Gesundheit im Kreise ihrer Freunde und Bekannten. *Jarich Hoekstra*

## 10 000 Stimmen für „Die Friesen“

Bei der Landtagswahl in Niedersachsen am 27. Januar 2008 kandidierte erstmals eine ost-friesische Regionalpartei: „Die Friesen“ (s. *NORDFRIESLAND* 159). Nach dem Vorbild des Südschleswiger Wählerverbandes (SSW) in Schleswig-Holstein und der *Fryske Nasjonale Partij (FNP)* in den Niederlanden möchten „Die Friesen“ als Minderheitenpartei anerkannt und – wie der SSW – bei Landtagswahlen von der Fünf-Prozent-Hürde befreit werden.

Mit diesem Anliegen, bei dem sie sich etwa auf die Anerkennung eines Status für das Friesische als Minderheitensprache gemäß der Europäischen Charta für Regional- oder Minderheitensprachen berufen, stoßen „Die Friesen“ beim Bundesinnenministerium bislang auf Ablehnung. Die Regierung

scheue, so Parteichef Arno Rademacher, die Konsequenzen einer Anerkennung, die in bestimmten politischen Ansprüchen bestünden. Die Landtagswahl, aus der CDU-Ministerpräsident Christian Wulff trotz leichter Einbußen als klarer Sieger hervorging, bei der die SPD einen historischen Tiefstand erlebte und die Linke erstmals in einem westdeutschen Flächenland in den Landtag einzog, erzielten „Die Friesen“, die mit einer Landesliste antraten, mit genau 10 071 Zweitstimmen 0,3 Prozentpunkte. Den

größten Einzelerfolg gab es im Wahlkreis 84 (Leer/Borkum). Dort gewann Bernhard Janssen als einer von drei Direktkandidaten von „Die Friesen“ mit 1 850 immerhin 6,1 Prozent der Erststimmen. Hier trat auch der Vorsitzende Friesenrates, Sektion Ost, derzeit turnusgemäß Vorsitzender des Interfriesischen Rates, Dieter Baumann an, und zwar als Direktkandidat für die CDU. Er verpasste den Einzug in den Landtag gegenüber seinem SPD-Konkurrenten um 527 Stimmen. *fp*

### *Ged fôr 't hood*

*Soken an soken*

*At as, üüst as: Uk wi fresken san mensen. At jaft soken an soken.*

*Jakob Tholund*

# Ût da friiske feriine

## Andersen-Haus bleibt erfolgreich

Auf seiner Mitgliederversammlung am 7. Februar im Andersen-Haus zog der *Frasche Feriin for e Aåstermååre* eine positive Bilanz seiner Arbeit im zurückliegenden Jahr. Vorsitzender Hauke Friedrichsen konnte nicht nur vermelden, dass die Gesangsgruppe „*Latje Loosche*“ sowie die Theatergemeinschaften „*Frasch Klüüs*“ und „*De Plattdüütschen*“ regelmäßig im Andersen-Haus zu ihren Proben zusammenkommen. Das historische Bauernhaus, das sich seit 1989 im Besitz des Vereins befindet und zu einem erfolgreichen friesischen Zentrum geworden sei, hatte bei 34 Veranstaltungen mehr als 6 000 Besucher. Nicht weniger als 19 Ehepaare gaben sich im besonderen Ambiente des Friesenhauses das Ja-Wort. Verantwortlich für die Organisation ist Volkert Petersen, der vom Verein dafür beauftragt wurde. Rund 90 Engagierte stellen regelmäßig ihre Arbeitskraft ehrenamtlich in den Dienst des Andersen-Hauses, das, so der Vorsitzende, sei ein wesentliches Element des Erfolges.

Einen besonders Engagierten ehrte der Verein in einer Festversammlung mit geladenen Gästen am 10. Februar, ebenfalls im Andersen-Haus, nämlich Johannes Namanny. Er erhielt als fünfter Träger den Kulturpreis „*Andersen-Hüs*“. 1922 in Lindholm zur Welt gekommen, lernte er Tischler. Seine Erlebnisse im Zweiten Weltkrieg hielt er in einem Erinnerungsbuch fest. In zahlreichen Vereinen übernahm er Verantwortung, so im Sportverein SV Frisia 03, wo er zum Beispiel beim Bau von Sportanlagen tatkräftig mit anpackte. Bereits 1995 hatte er das Bundesverdienstkreuz erhalten. Seine besondere Liebe gilt, so hieß

es bei der Festversammlung, seiner friesischen Muttersprache. Und auch beim Ausbau des Andersen-Hauses hatte Johannes Namanny seine handwerklichen Fähigkeiten zum Einsatz gebracht. Insbesondere für den friesischen Teil seines vielseitigen Einsatzes wurde er nun mit dem Kulturpreis geehrt.

## Verein ohne Chef

Unter Leitung von Kassenwart Hans Hansen hielt der Bredstedter Friesenverein am 14. Januar in der Gaststätte „*Na de Marsch*“ seine Jahresversammlung. Höhepunkt des Vereinslebens 2007 war eine Schiffsreise nach Glücksburg. Tina Staube, Vorsitzende der Tanz- und Trachtengruppe, berichtete von Auftritten bei einem Trachtentreffen auf Föhr, bei den Bredstedter Markttagen und beim Stapelholmer Heimatfest. Für 2008 steht als besonderer Termin ein Besuch der Landesgartenschau in Schleswig auf dem Plan. Seit dem Ende der Amtszeit des langjährigen Vorsitzenden Nils Dahl im Jahre 2004 ist der Verein ohne Vorsitzenden. Der stellvertretende Vorsitzende Karsten Peter Feddersen führt die Geschäfte in Vertretung.

## Friesische Lesung

Henk Wolf, Sprachwissenschaftler und Friesisch-Lehrer in Ljouwert/ Leeuwarden in Westfriesland, stellte bei einer Lesung am 28. Dezember 2007 in der Gaststätte Friedensburg in Sönnebüll seinen ersten Roman vor. Eingeladen hatte dazu die *Friisk Foriining*. In dem Buch „*Kristina*“, das bisher lediglich als Manuskript vorliegt und erst im Laufe des Jahres gedruckt wird, geht es um ein Mädchen, in dessen Leben sich wohlmeinende Trolle einmischen. Der Text ist in *Westerlauwersk Frysk* verfasst und verdankt seine Fertigstellung einem Literatur-Wettbewerb. Henk Wolf las Passagen aber auch auf Deutsch und auf *Frasch*. Für den musikalischen Rahmen sorgte die friesische Jugend-Band „*Da säkstante*“ unter



Foto: Udo Rahm

## Henk Wolf

Leitung der Lehrerin Christiane Bodenhausen. Zu ihrem Programm gehörten Songs von Rod Stewart und Bob Dylan in friesischer Übersetzung. Der lebendige Kontakt zwischen den verschiedenen Zweigen des Friesischen verlieh der Veranstaltung – darüber herrschte Einigkeit – einen besonderen Reiz.

## 25 Jahre AG Ortschronik Sankt Peter-Ording

Kein friesischer Verein im klassischen Sinne, aber doch von vergleichbarer Bedeutung für einen wichtigen Teil Nordfrieslands ist die AG Ortschronik Sankt Peter-Ording, die am 16. November 2007 im Olsdorfer Krug ihr 25-jähriges Bestehen feierte. Begonnen hatte alles mit einer Initiative im Rahmen der Volkshochschule, die der Lehrer am Sankt Peteraner Nordseegymnasium Claus Heitmann 1982 startete. Daraus entstand ein dann 1985 in die Form eines e. V. gebrachter fester Zusammenschluss, der sich in vielfältiger Weise der Erforschung und Vermittlung der Lokalgeschichte widmet. Jedes Jahr erscheint seither eine blaue Broschüre *Aus der Ortsgeschichte*. Die Sammlung ist auf über 4 000 Seiten angewachsen. Die AG betreut zudem ein Ortsarchiv, und bei der Jubiläumsversammlung formulierte Claus Heitmann die Vision von einem eigenen Ortsmuseum. *Red.*

# Nordfriesland im Winter

1. Dezember 2007 -  
29. Februar 2008

■ Genau einen Monat vor Vollendung seines 90. Lebensjahres verstarb am 22. November in Wittdün auf Amrum Alt-Bürgermeister **Otto Krahmer**. Mit seinen Beiträgen zur Insel-Chronik erwarb er sich Verdienste um seinen Heimatort. Krahmers Eltern waren 1903 in das junge Seebad Wittdün gekommen, wo Vater Paul einen Friseursalon eröffnete. Diesen übernahm nach Krieg und Gefangenschaft 1946 Sohn Otto. Auch in den öffentlichen Ämtern folgte er seinem Vater, 1958 z. B. mit der Übernahme des Vorsitzes im Fremdenverkehrsverein. Seit 1962 war Krahmer Gemeindevertreter in Wittdün, 1974-82 Kreistagsabgeordneter für die CDU und 1978-82 Bürgermeister der Hafengemeinde. Kurzfristig übernahm er auch die Aufgaben des Amtsvorstehers. Bis 1991 wirkte er im Vorstand des von ihm mitbegründeten Amrumer Mühlenvereins.

■ Am 3. Dezember überreichte Jürgen R. Thumann, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, im Beisein von Bundespräsident Horst Köhler in Berlin den **Bundespreis 2007** der Initiative „Freiheit und Verantwortung“ an die Eheleute Frauke und Paul Martin Nissen aus Niebüll. Die Inhaber des Fachgeschäftes Niko Nissen wurden damit für ihr langjähriges, nachhaltiges Engagement für seh- und hörgeschädigte Kinder in Weißrussland ausgezeichnet. Seit 1995 konnten auf diese Weise über 1 300 Hörgeräte und eine Vielzahl von Brillen an zwei Schulen in Pinsk nahe der Grenze zur Ukraine geliefert werden. In Niebüll ausgebildete Techniker übernahmen

die Versorgung vor Ort. Seit 2003 unterhält das Ehepaar auch eine Suppenküche in Pinsk. Der Preis der Initiative „Freiheit und Verantwortung“ wird alljährlich von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft und der Zeitschrift *Wirtschaftswoche* verliehen.

■ Nahezu klammheimlich schloss das Land Schleswig-Holstein zu Beginn des Jahres 2008 die **Naturschutzstation Holmer Siel**, und zwar rückwirkend zum 16. April 2007. Das Personal wurde abgezogen. Begründet wurde die Aktion mit vom Landesrechnungshof geforderten Einsparungen im organisatorischen Bereich. Die durch Dr. Walther Petersen-Andresen aufgebaute Ausstellung, die eine touristische Attraktion darstellt, könne im Holmer Siel verbleiben, über eine mögliche ehrenamtliche Betreuung müsse man sich aber Gedanken machen, ließ man aus dem Landwirtschaftsministerium mitteilen. Mit der Schließung gehe „ein großes Stück Information verloren“, kritisierte Oke Petersen, Vorsteher des Zweckverbandes Beltringharder Koog. Dr. Dietrich Koch, Vorsitzender des Ausschusses für Naturschutz und Landschaftspflege im Beltringharder Koog, bezeichnete die Maßnahme als einen unverständlichen „Willkürakt von oben“.

■ Die *New York Times*, führende Tageszeitung in den USA, hat im Januar die nordfriesische Insel **Sylt** zu einem der „53 besten Reiseziele für 2008“ erkoren. In einer Auflistung unter der Überschrift „*Where to go in 2008*“ erschien Sylt an 13. Stelle. Die Insel befindet sich damit in bester Gesellschaft mit Prag, Las Vegas oder Mauritius. Als einzige weitere deutsche Nennung war München verzeichnet. Es sei nur eine Frage der Zeit, so berichtete die Zeitung, bis internationale Jet-Setter die Insel mit ihren reetgedeckten Häusern und exklusiven Geschäften entdeckten.

Flugverbindungen, die jetzt auch nach London und anderen Metropolen bestünden, würden die Entwicklung forcieren.

■ Am 11. Januar nahm der neue **Landesbetrieb Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz (LKN)** offiziell seine Arbeit auf. Er sei das Ergebnis einer der größten Verwaltungsstrukturreformen des Landes, betonte Umweltminister Christian von Boetticher auf einer Festveranstaltung in Husum. Rund 750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden zukünftig die Bereiche Küstenschutz und Häfen, Nationalparkamt, Nationalpark-Service sowie Teile der Tätigkeitsfelder der Wasserwirtschaft aus den Staatlichen Umweltämtern und dem Landesamt für Natur und Umwelt (LANU) bearbeiten. Zum Direktor des neuen Landesbetriebes wurde Dr. Johannes Oelerich, Leiter des Amtes für ländliche Räume (AIR), ernannt, Stellvertreter wurde Dr. Detlef Hansen, bislang Leiter des Nationalparkamtes in Tönning. Die Zentrale ist in Husum angesiedelt, in Tönning, Itzehoe und Kiel bleiben Betriebsstätten bestehen.

■ Seit 1994 stand **Otto-Dietrich Steensen** aus Struckum als Präsident an der Spitze des Bauernverbandes Schleswig-Holstein. Bei den im Januar anstehenden Wahlen konnte der 67-Jährige aus Altersgründen nicht mehr kandidieren. Sein Nachfolger wurde Werner Schwarz aus Rethwisch im Kreis Stormarn. Das neue Oberhaupt der rund 20 000 Landwirte in Schleswig-Holstein würdigte seinen Vorgänger Steensen als einen Bauernpräsidenten „mit Leib und Seele“, der seine Zeit geprägt habe. Zur offiziellen Verabschiedung am 31. Januar im Conventgarten in Rendsburg gaben sich mehr als 300 Gäste die Ehre, darunter Ministerpräsident Peter Harry Carstensen und der Präsident des Deutschen Bauernverbandes Gerd Sonnleitner.



■ Für sein herausragendes ehrenamtliches Engagement wurde Christian Sönksen aus Langenhorn mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Die stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Schleswig-Holstein Ute Erdsiek-Rave überreichte die Auszeichnung am 22. Januar in Kiel. Sönksen gehörte 1962-74 der Gemeindevertretung in Langenhorn an und war anschließend 29 Jahre lang für die CDU Mitglied des Kreistages Nordfriesland. Er wirkte in zahlreichen Ausschüssen mit und leitete über viele Jahre den Bau- und den Kulturausschuss. Intensiv beteiligte er sich an den politischen Beschlüssen zum Aufbau der Kreismusikschule, des Museumszweckverbandes Nordfriesland, des Kreisarchivs und zur Errichtung bzw. Erweiterung der KZ-Gedenkstätten in Schwesing und Ladelund. Ganz besonders hervorzuheben sei, so hieß es, seine Arbeit im Orgelbauverein Langenhorn, der alljährlich auf der historischen Orgel der Langenhorner Kirche seine „Sommer-Konzerte“ veranstaltet.

■ Als sehr zufriedenstellend bezeichnete Sönlich Volquardsen, Vorsitzender des **Fördervereins Haus Peters**, auf der Jahresversammlung am 2. Februar den Bericht über das Jahr 2007. Mit 16 360 Interessierten konnte erneut ein Besucherrekord aufgestellt werden. Im Warenverkauf wurde ein Überschuss erzielt, mit dem sich zum Beispiel Publikationsvorhaben finanzieren ließen. Der Erfolg des Hauses liegt vermutlich darin, „dass wir ein ‚Museum zum Anfassen‘ sind“, erläuterte Brigitta Seidel, Geschäftsführerin seit 1999. Die Mischung aus historischem Gebäude mit Original-Interieur eines Kaufmannsladens aus dem 19. Jahrhundert sowie aus Aktionen und Kunstausstellungen mache das Haus Peters zu einem magnetischen Anziehungspunkt für Gäste. Zunehmend wichtiger werde dabei die Nebensaison.

■ Die Quadratmeterpreise für **Eigentumswohnungen** klaffen weit auseinander. Dies machte eine im Februar veröffentlichte Studie der Landesbausparkassen deutlich. Bundesweit gibt es ein Nord-Süd-Gefälle: Zehn von 15 Hochpreis-Standorten mit mehr als 2 250 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche liegen in Süddeutschland, zehn der 15 billigsten in den neuen Bundesländern. In Schleswig-Holstein darf sich Flensburg mit 1 100 Euro pro Quadratmeter als preisgünstig rühmen, Husum liegt mit 1 800 Euro im mittleren Segment, die Tourismus-Hochburgen auf den Nordfriesischen Inseln sowie Sankt Peter-Ording gelten als sündhaft teuer. Auf Föhr und Amrum werden Spitzenpreise von über 5 500 Euro erzielt, Westerland auf Sylt vermeldet durchschnittlich Preise von 5 000 bis 6 000 Euro, bei exklusiven Einzelhäusern oder in

bevorzugten Lagen oder Inselorten werden diese Werte noch um ein Vielfaches überschritten.

■ Am 11. Februar hielt der **Förderverein Stationäres Hospiz Nordfriesland** im Niebüller Rathaus seine Jahresversammlung. Vereinsvorsitzende Christel Tychsen konnte vermelden, dass die „Wilhelmine-Jessen-Stiftung“ aus Emmelsbüll dem Verein das Gebäude einer ehemaligen Arztpraxis im Niebüller Westersteig als – wie es juristisch heißt – „Überlassung“ kostenlos zur Verfügung stellt. Der 2005 gegründete Verein bemüht sich um die Einrichtung eines Hauses, in dem Menschen in ihrer letzten Lebensphase einfühlsam begleitet werden. Er wirkt dabei eng zusammen mit dem Hospiz-Verein Nordfriesland, der Sterbende und ihre Familien ambulant betreut. Mit dem Erwerb des Hauses, so Christel Tychsen, ist der Förderverein Stationäres Hospiz seinem Ziel einen großen Schritt näher gekommen. Die Vorbereitungen für den Ausbau haben begonnen, der Verein werde zur Finanzierung weiter Spenden und Stiftungen einwerben.

■ In Wyk auf Föhr musste die Polizei im Januar mehrmals eingreifen. Zwischen jungen weiblichen Gästen des „Hamburger Kinder-JugendHauses Föhr“, das nicht zuletzt Jugendlichen aus Problembezirken der Hansestadt die Möglichkeit bietet, sich auf Föhr zu erholen, und Mädchen von der Insel war es zu **Auseinandersetzungen** gekommen. Am 21. Januar hatten sich etwa 80 junge Leute am Wyker Glockenturm versammelt, um bei einer verabredeten Prügelei zur „Klärung“ der Differenzen zuzuschauen. Es gab leichte Verletzungen, Anzeigen und Festnahmen. Die Maßnahmen zur Deeskalation der Situation, vor allem intensive Gespräche auf beiden Seiten, so die Wyker Polizeidienststelle, haben aber schließlich gegriffen.

*Harry Kunz / Fiete Pingel*

# Kanon der nordfriesischen Kultur

In der Zeit der Globalisierung scheint die regionale oder nationale Kultur für viele Menschen an Wert zu gewinnen. Die Frage, was zum Beispiel „deutsch“ ist, wurde in den 1990er Jahren gestellt in dem Projekt „Erinnerungsorte“, das in drei eindrucksvollen Bänden zu beschreiben versucht, was Deutsche als Elemente ihrer Identität erkennen könnten. Dabei geht es nicht nur um Orte im eigentlichen Sinne, sondern auch um Phänomene wie die Bundesliga, Volkswagen oder den deutschen Schlager.

Auch in Dänemark haben Kultur- und Sozialwissenschaftler insgesamt 108 „Erinnerungsstücke“ aus neun Kategorien zu einem „Dänischen Kulturkanon“ zusammengestellt, zu der das weltberühmte, von einem dänischen Architekten entworfene Opernhaus im australischen Sydney ebenso gehört wie der von Friedrich I., Herzog von Schleswig und seit 1523 König von Dänemark, in Auftrag gegebene Brüggemann-Altar im Schleswiger Dom oder eine Kabarettgruppe, die im dänischen Fernsehen der 1960er Jahre Furore machte. Die Westfriesen in den Niederlanden arbeiten ebenfalls an einer entsprechenden Liste.

Das *Nordfriisk Instituut* hat unter dem Titel „Kanon der nordfriesischen Kultur“ ein Projekt auf den Weg gebracht. Gesucht werden Antworten

auf die Frage: Wer oder was ist der Inbegriff nordfriesischer Kultur?

Das Ziel ist die Erstellung von zwölf thematischen Einheiten zu zentralen Elementen der nordfriesischen Kultur. Dabei kann es – nur einige Beispiele seien genannt – um die Sprachen Nordfrieslands gehen, um historische Phänomene, die zur Identifizierung einladen, wie etwa die genossenschaftliche Überlieferung in Deichbau und Marschenwirtschaft, oder um das Wirken bestimmter Personen aus Nordfriesland wie etwa der aus Langenhorn stammende Pädagoge und Philosoph Friedrich Paulsen, der um 1900 zu den führenden Gelehrten in Deutschland gehörte. Die Vielfalt der Region Nordfriesland wird sich in der Mannigfaltigkeit der Themen widerspiegeln. Diese Einheiten sollen auf zeitgemäßer medialer Grundlage so gestaltet werden, dass die Inhalte im Unterricht und als Grundlage für Präsentationen dienen können.

Das Vorhaben wird über den Friesenrat, Sektion Nord, aus Mitteln des Bundes gefördert. In der ersten Phase soll es im Jahre 2008 um die Sammlung von Ideen und von entsprechendem Material gehen. Die Vorbereitung der Publikation ist für die Jahre 2009 und 2010 geplant. Dazu wünscht sich das *Nordfriisk Instituut* die Hilfe aller interessierten Friesinnen und Friesen.

Darum: Tragen Sie bei zum „Kanon der nordfriesischen Kultur“!  
Bitte schreiben, mailen, faxen, erzählen Sie es uns! Was sind für Sie die wesentlichen Elemente der nordfriesischen Kultur und Identität?  
Nennen Sie Texte, Orte, Bauten, Personen, Kunstwerke, Sagen, Mythen, historische Ereignisse oder Phänomene der Gegenwart welcher Art auch immer, die Sie persönlich als friesisch oder speziell „nordfriesisch“ empfunden haben oder empfinden. Alles Eingehende wird gesichtet und in angemessener Weise dokumentiert.

Nordfriisk Instituut  
Süderstr. 30, 25813 Bräist/Bredstedt, NF  
Tel.: (04671) 60120; Fax: (04671) 1333  
E-Mail: [info@nordfriiskinstituut.de](mailto:info@nordfriiskinstituut.de)

Fiete Pingel:

# Ein Brauch kommt an

Anmerkungen zum Biikebrennen 2008

Ein fester Termin im Winter: Biikebrennen. Menschen aus Nordfriesland und andere, die auf vielfältige Weise mit Nordfriesland und den hier anstehenden Themen verbunden sind, kommen mit Selbstverständlichkeit an der Biike zusammen: Touristen, Friesinnen und Friesen mit unterschiedlicher Muttersprache, Minderheitenleute, Kinder, Politiker. Den im Jahre 2008 zum fünften Mal veranstalteten Biikeempfang des Friesenrats bezeichnete dessen Vorsitzender Ingwer Nommensen mit einem Augenzwinkern als „traditionell“. Wie steht es mit der Biike-Tradition?

Das Biikebrennen am 21. Februar, von manchen als „Nationalfest“ der Nordfriesen angesehen, geht auf ein altes Fastnachtsbrauchtum zurück. Bis ins 18. Jahrhundert wanderte der Brauch, mit Fackeln tanzend den Winter zu bannen, durch den späten Winter wie andernorts der Rosenmontag (vgl. Beitrag von Albert Panten in *NORDFRIESLAND* 105).

Erst vom 19. Jahrhundert an haben heimatbewusste Sylter, allen voran offenbar der Inselchronist Christian Peter Hansen, dafür gesorgt, dass stets am 21. Februar ein stationäres Feuer angezündet wird. Es handelt sich um den Vorabend des Petritages, eines traditionellen Termins für Zusammenkunft und Rechtsprechung auf der Insel. Es war jedenfalls C. P. Hansen, der in seinen Schriften das Biiken mit allerlei Inhalten anreicherte, darunter zum Beispiel die Behauptungen, die Feuer seien seit alters her dem Germanengott Wotan geweiht und mit ihnen seien die Seefahrer verabschiedet worden.

Das Biikebrennen hat sich in den Utlanden inzwischen über Generationen fest verankert, in der Marsch und wohl auch auf den Halligen war es offenbar vor allem eine Sache der Kinder (vgl. Erinnerungen von Brunhilde Hagge, Marie Tångeberg und Jakob Tholund in *NORDFRIESLAND* 121). Das Erwachen des friesischen Regionalbewusstseins in den 1970er Jahren hat sodann eine neue Grundlage für die Tradition entstehen lassen. Insbesondere die Biike auf dem Stollberg, die 1972 von jungen Leuten aus dem Umkreis des *Nordfriisk Instituut* entzündet wurde, setzte hier ein Zeichen. 1974 erklang auf

dem Stollberg erstmals der „*Biikensung*“ von Tams Jörgensen (vgl. *NORDFRIESLAND* 29) mit der Melodie von Knut Kiesewetter. Das Lied ruft dazu auf, die „*troole*“, die bösen Geister der Zwietracht und der Unachtsamkeit gegenüber dem regionalen Erbe zu vertreiben.

Nicht unwesentlich angeschoben vom Interesse des Fremdenverkehrs an bewerbbaaren „*Events*“ hat sich das Biikebrennen inzwischen einen festen Platz im Festkalender vieler Gemeinden in Nordfriesland erobert. Sogar in Bad Sankt Peter-Ording am Westende Eiderstedts, wo es keine historische Biikentradition gab, brennt seit mehr als zwei Jahrzehnten das „Petersfeuer“.

Die Biike hat in ihrer neuen Form in Nordfriesland zu intensivem Leben gefunden. Sie bietet den Anlass zu geselligem Beisammensein mit Grünkohl, Musik und Theater. Viele Bürgermeister und andere Funktionsträger lassen sich zudem die Gelegenheit zu einer volkstümlichen Ansprache nicht entgehen. Nordfrieslands Landrat Dieter Harrsen gab seinen Einstand in Risum. Er sprach unter anderem über Kinderarmut in Nordfriesland und betonte die Verantwortung der gesamten Gesellschaft in diesem Bereich. Es geht bei der Biike also nicht nur um heimatliche Tradition, sie kann vielmehr ein Forum sein für politische Anliegen der Region. So war im vergangenen Jahr die Diskussion um die Kreisreform Thema an vielen Feuern.

Eine politische Dimension des Biikebrennens hat auch der Friesenrat, Sektion Nord, entdeckt und für sein Anliegen nutzbar gemacht. Seit

„We wan da troole ferdrive! - Lätj üs da troole ferdrive!“ Kinder der *Bredsted Danske Skole* singen bei der *bjarnebiike* in der *Risem Schölj* am 21. Februar 2008 den *Biikensung*.

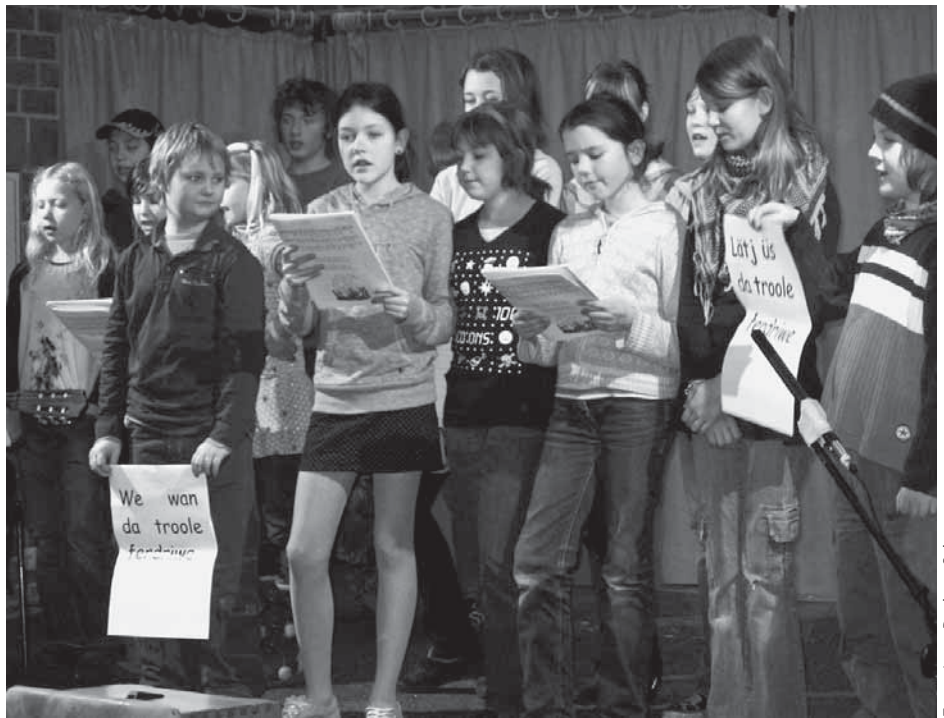


Foto: Anne Paulsen-Schwarz

2004 lädt er jeweils am Sonntag nach der Biike zu einem Empfang, auf dem die Perspektiven der friesischen Arbeit und der Minderheitenpolitik das zentrale Thema bilden. Am 24. Februar konnte Friesenrats-Vorsitzender Ingwer Nommensen nun mehr als 100 geladene Gäste in der Nordsee-Akademie in Leck begrüßen, die nicht nur aus Nordfriesland und Schleswig-Holstein, sondern etwa auch aus Dänemark, den Niederlanden und von den Lausitzer Sorben gekommen waren.

Die Landesregierung bereitet einen Erlass vor, der die Stellung des Friesisch-Unterrichts in den Zeiten der aktuell anstehenden tiefgreifenden Änderungen der Schullandschaft sichern soll. Das berichtete Heinz Maurus (CDU), Chef der Kieler Staatskanzlei. Bei ihrer Minderheitenpolitik lasse sich die Bundesregierung leiten vom Bewusstsein, welchen Reichtum die Minderheitensprachen für die Kultur bedeuteten, so Dr. Detlev Rein vom Bundesinnenministerium, der aber gleichwohl für Realismus bei den Erwartungen an die staatlichen Fördermöglichkeiten warb. Der deutsche Nordschleswiger Hans Heinrich Hansen, Vorsitzender der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen, hob hervor, dass eine rechtzeitige konstruktive Behandlung von Minderheitenproblemen wesentlich effizienter und kostengünstiger ist als nachträgliche Schadensbegrenzung.

Ingwer Nommensen hatte auf die deutlichen Unterschiede zwischen den – erfreulichen –

Selbstverpflichtungen zugunsten des Friesischen von allen politischen Ebenen und der tatsächlich wirksamen Unterstützung hingewiesen. Gerade die oft recht weit gesteckten Ziele, zu denen sich die Bundesrepublik Deutschland und das Land Schleswig-Holstein in den völkerrechtlich verbindlichen Dokumenten zur europäischen Minderheitenpolitik bekannt haben, stellen einen Grund zur Zuversicht dar, so Prof. Dr. Stefan Oeter, Professor für Öffentliches Recht an der Universität Hamburg und Vorsitzender des unabhängigen Expertenkomitees des Europarates zur Überprüfung der Umsetzung der Europäischen Charta für Regional- oder Minderheitensprachen in seinem Vortrag. Der deutsche Staat sei der Thematik offen zugewandt, davon könne man verlässlich ausgehen. (Der Text des Vortrages von Stefan Oeter wird in der nächsten Ausgabe von *NORDFRIESLAND* dokumentiert.)

Auch im Jahre 2008 wurden rund 70 Biiken in ganz Nordfriesland entzündet. In Risum brannte der Holz- und Reisigberg sogar bereits am 20. Februar. Die Vermutung liegt nahe, dass Friesen aus einem der Nachbardörfer hier zündelten. Zur alten Tradition gehört, dass die eigene Biike bewacht werden muss, um sie vor solchen Anschlägen zu schützen. Mit dem Risumer Geschehen, so deutete Ilse-Johanna Christiansen, Psychologin und engagierte Friesin, den auf den ersten Blick empörenden Vorgang spontan, ist der alte Brauch nun wirklich auch auf dem Festland angekommen.

Thomas Graue:

# 600 Anlagen: Strom für 400 000 Haushalte

## Perspektiven der Windkraftnutzung

Der ständige, meist frische Wind ist ein Charakteristikum der Nordseeküste und Nordfrieslands. Schon vor Jahrhunderten wurde auch hier diese frei verfügbare Energiequelle genutzt, vor allem zum Mahlen von Getreide. Auch die Stromerzeugung durch Windräder kann auf eine längere Tradition zurückblicken. Nie zuvor aber hat die Windkraft im Gesamtkonzept der Energieversorgung eine solch gewichtige Rolle gespielt. Wie steht es damit? Wie geht es weiter?

Messefieber sieht man nicht – *Repowering* schon: Die Husum-Wind endete im September 2007 einmal mehr mit einem Rekordergebnis bei Besucher- und Ausstellerzahlen. In nur sechs Monaten, im September, steigt in der nordfriesischen Kreisstadt schon die nächste weltgrößte Leistungsschau – im Zuge der Kooperation mit Hamburg als „Husum Windenergy 2008“. Hinter den Kulissen wird gewirbelt. In der Region werden betagte Rotoren durch größere, leistungsstärkere Maschinen ersetzt. Unübersehbar. Doch das sogenannte *Repowering* ist ins Stocken geraten. Bei den Neuauftellungen sei man alles andere als im Fahrplan, berichtet Hermann Albers, der in Simonsberg beheimatete Präsident des Bundesverbandes Windenergie (BWE): „Eigentlich sollten über

30 Prozent der neu installierten Leistung auf *Repowering* basieren.“ 2006 lag man bei einem mageren Anteil von knapp acht Prozent. „Für gute Geschäfte ist auch ein prosperierender Heimatmarkt von Bedeutung,“ weiß Albers.

Dabei drehen sich an der gesamten Westküste fast 1 400 Propeller im Nordsee-Wind: In Nordfriesland wurden Anfang 2007 auf die Gondel genau 611 Windkraftanlagen registriert – Leistung: rund 650 Megawatt. Bis Ende des Vorjahres stieg die installierte Leistung auf knapp 680 Megawatt an – bei einem moderaten Rückgang der Mühlen-Anzahl auf nunmehr 600. Der Grund dafür: 42 ältere Rotoren wurden stillgelegt; 31 neue *Hightech*-Rotoren

gingen laut Statistik der Landwirtschaftskammer ans Netz. Die 600 nordfriesischen Anlagen sollen in einem Durchschnittsjahr 1,4 Milliarden Kilowattstunden produzieren – das reicht für 400 000 Drei-Personen-Haushalte, hat die politische Referentin des BWE, Dr. Sibylle Hönscheidt, kalkuliert: Die NF-Mühlen könnten somit rechnerisch sechs bis sieben Mal so viele Privathaushalte versorgen wie es im Kreisgebiet gibt.

Damit ist und bleibt Nordfriesland der windstromstärkste Kreis Schleswig-Holsteins – mit rund 30 Prozent der im Land zwischen den Meeren registrierten Nenn-Leistung. Der Vorreiterrolle werden die nordfriesischen Windmüller auch in Sachen Neuauftellung gerecht: Von den

168 im nördlichsten Bundesland im Vorjahr installierten Megawatt entfallen 69 Megawatt

– 41 Prozent – auf Nordfriesland.

Schleswig-Holstein ist indes – während der Weltmarkt boomt wie nie – seine führende Rolle im nationalen *Ranking* losgeworden: Im nördlichsten Bundesland sind knapp 2 700 Anlagen „angestöpselt“, in Niedersachsen sind es fast doppelt so viele. Im Vergleich der installierten Leistung landet Schleswig-Holstein mit seinen 2 500 Megawatt gar nur auf Rang fünf – hinter Niedersachsen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen!

Die Schwierigkeiten beim *Repowering* haben auch mit den steigenden Kosten zu tun, mit denen die Windmüller zu kämpfen haben. Manche

### Nordfriesland-Reportage



Fotos (3): Volkert Bandixen

Windkraftanlagen im Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog

Anlagen sind infolge steigender Rohstoffpreise und einer weltweit geradezu explodierenden Nachfrage um bis zu 25 Prozent teurer geworden. Gleichzeitig wird das, was die Erzeuger von Himmels-Strom als Einspeisevergütung von den großen Energieversorgungsunternehmen (EVU) bekommen, weniger. Die gesetzlich geregelte Degression lässt die Kilowattstunden-Einkünfte jährlich sinken. In dem im Dezember des Vorjahres vom Bundeskabinett verabschiedeten Entwurf für eine Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) werden die entscheidenden Details geregelt. An Land werden im Moment noch 7,5 Cent pro Kilowattstunde gezahlt.

Der BWE warnt vor einem zu drastischen Absenken. Dass das Bundeskabinett lediglich das Tempo aus der Reduzierung nehmen will, mag man so nicht akzeptieren. Kostendruck herrsche allerorten – an Land und auf See. Für die Windkraftnutzung auf See soll die Vergütung um rund fünf Cent pro Kilowattstunde auf 14 Cent erhöht werden. Das findet Hermann Albers logischerweise in Ordnung – und sieht gute

Chancen, erste deutsche *Offshore*-Parks in den kommenden fünf Jahren zu realisieren.

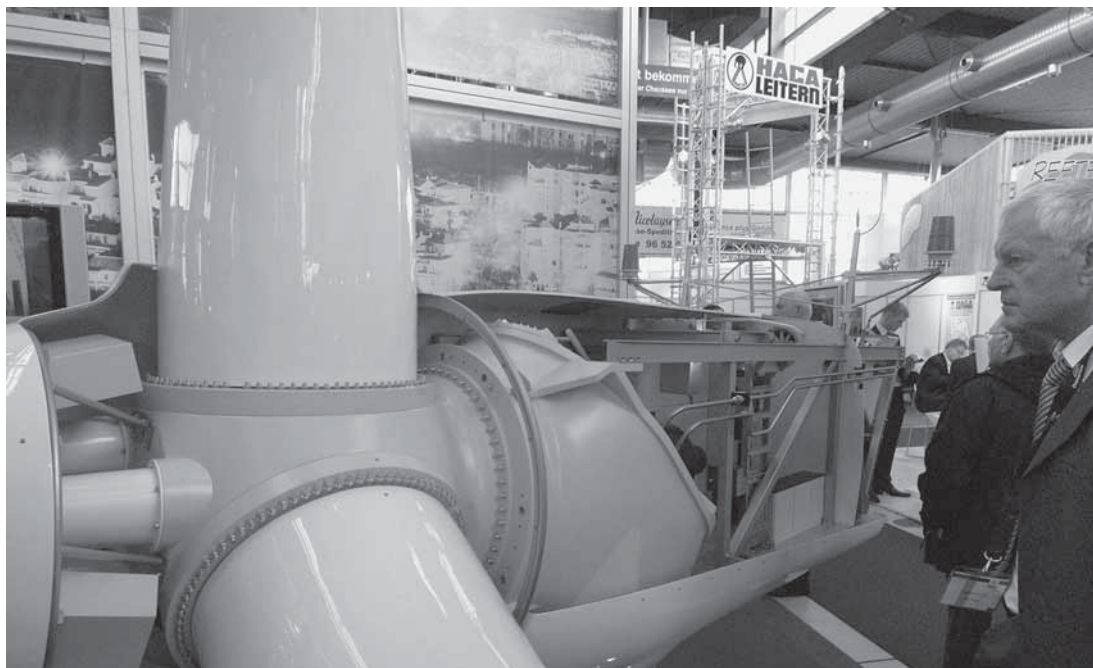
Ebenfalls optimistisch gehen die Projekt-Entwickler des Butendiek-*Offshore*-Parks davon aus, dass 2010 mit dem Bau begonnen werden kann. Die Inbetriebnahme sei im Jahr 2011 geplant, schreiben sie im ersten Butendiek-*Newsletter* des Jahres. Seit wenigen Wochen ist die geplante Meereswindfarm in neuen Händen: Ende 2006 war *Airtricity* bei den Butendiekern mit ihren 8 400 Gesellschaftern eingestiegen und hatte die Regie für das ambitionierte *Offshore*-Projekt mit seinen 80 Anlagen übernommen. Nun schluckte der schottische Energiekonzern *Scottish and Southern Energy* den irischen Versorger *Airtricity* mitsamt Butendiek.

Mehr Rotorfläche und höhere Türme – bis zu 160 Meter hoch – sollen den Anlagenbetreibern an Land (und später auch auf See) mehr Effizienz – sprich Voll-Laststunden – und damit mehr Kilowattstunden-Entgelte beschern. Ein Meter an Höhe bringt ein Prozent mehr Leistung, lautet die Faustformel der Propeller-Zunft. Doch die kann nicht so, wie sie gerne möchte.



Auf der HusumWind 2007, der größten Windkraftmesse der Welt

Die Wind-Messe in Husum ist zu einer festen Einrichtung geworden.



Der Höhen- und Abstands-Erlass von 2003 regelt zum Beispiel, dass sich der Abstand zu Dörfern so berechnet: das Zehnfache der Höhe plus Rotordurchmesser. „Da ist man schnell bei zwei Kilometern. Und unter diesen Bedingungen in Schleswig-Holstein noch Standorte zu finden, wird schwer“, schwant Albers. Auf der Husum-Wind wurde klar, wohin hier die Reise geht: „Wir müssen das *Repowering* bis 2020 abschließen“, hatte Wirtschafts-Staatssekretär Jost de Jager am Rande der Messe erklärt: Deshalb werde man mit der Landesplanung über Abstandsregelungen und Vorrangflächen reden. Abgeschafft wird der Höhen- und Abstands-Erlass wohl nicht. Aber Abstimmungsgespräche, an denen Fachabteilungen aus drei Landes-Ministerien beteiligt sind, deuten auf eine Flexibilisierung der Bestimmungen hin. Die „Technische Anleitung Lärm“ ermögliche Einzelfallentscheidungen, so de Jager: „Wir wollen die planenden Gemeinden in die Lage versetzen, von den Abstandsregeln abzuweichen. Das ging bisher nicht.“

Inzwischen gibt es eine Menge technische Möglichkeiten, nervtötende Begleiterscheinungen der Mühlen-Aufrüstung in den Griff zu bekommen. So kann bei der blinkenden Befeuerung auf Dauerbetrieb verzichtet werden, und beim Propeller-Schattenwurf können automatische Abschaltungen für Abhilfe sorgen.

Die *Hightech*-Gigantomanie hat aber auch Schattenseiten: Aktenkundig ist die Anfälligkeit der Technik durch die enormen Kräfte des „himmlischen Gebläses“, die auf die einzelnen

Komponenten wirken. Offen ist derzeit auch, wie technisch ausgereift die Mega-Mühlen für ihren Einsatz auf hoher See sind. Vor Dänemark mussten wegen korrosionsbedingter Defekte ganze Getriebe ausgewechselt werden. Das Risiko, sein Geld in einem meerumschlungenen Windpark zu verbrennen, lässt Investoren noch zögern. So stapeln sich Bauanträge *en masse* – aber die installierte Leistung liegt in Deutschland weiterhin bei null Kilowatt.

Der BWE sieht den Schwerpunkt des Windkraft-Ausbaus ohnehin nicht in küstenfernen Gewässern: Bis 2020 in der Bundesrepublik installierte Leistung an Land satte 45 000 Megawatt, auf See lediglich 10 000, lautet die Zielvorgabe. Im nördlichsten Bundesland sollen die Rotoren dann 4 000 Megawatt Strom liefern – allein ein Viertel dieser Menge aus Nordfriesland. Diese Zahlen finden sich auch im „Grünbuch“ des schleswig-holsteinischen Wirtschaftsministeriums, in dem man zu dem Fazit kommt: Schleswig-Holstein wird in 13 Jahren Strom-Exporteur sein, weil im Land zwischen den Meeren dann – so die Prognose – mehr Windstrom erzeugt als verbraucht wird.

*Thomas Graue ist Diplom-Geograf und arbeitet seit 1987 als Redakteur beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (sh:z). Seit 1993 ist er Redaktionsleiter der sh:z-Titel Der Insel-Bote, Husumer Nachrichten und Nordfriesland Tageblatt. (Adresse: Husumer Nachrichten, Markt 23, 25813 Hüsem/Husum, NF)*

Gerret Liebing Schlaber:

# Von der Vielfalt zur Einheit?

Ein Überblick über die Verwaltungsgeschichte Nordfrieslands

Die landschaftliche Vielgestaltigkeit der Region Nordfriesland, die unterschiedlichen Phasen ihrer Besiedlung sowie ihre wirtschaftliche und politische Entwicklung haben unter anderem eine recht große Bandbreite an Administrationsformen hervorgebracht. Angesichts aktueller Fragestellungen zu den Perspektiven der Verwaltung bei den Kommunen und auf Kreisebene hat *NORDFRIESLAND* einen Experten gebeten, einen bilanzierenden Blick auf diese komplexe Materie zu werfen.

Bis 1864 gehörte das Gebiet des heutigen Kreises Nordfriesland zum dänischen Staatsverband. Die friesischen Uthlande unterstanden noch im 13. Jahrhundert unmittelbar der dänischen Krone. Diese Verbindung blieb für das Sylter Listland, die Insel Amrum und den Westteil von Föhr durch die Jahrhunderte erhalten. Das übrige Nordfriesland wurde nach und nach dem Herrschaftsbereich des Herzogtums Schleswig angegliedert, das sich in dieser Zeit herausbildete. Die Marschen- und Insellandschaften Nordstrand und Eiderstedt hatten es zu Wohlstand gebracht. Die ständige Gefährdung durch die Nordsee zwang sie zur Herausbildung eigener genossenschaftlicher Rechtsordnungen, den friesischen Landrechten, die auch von anderen Teilen Nordfrieslands übernommen wurden. Ab dem 17. Jahrhundert nahm die Zahl landesherrlicher Verordnungen zu. Auswärtige Rechtstexte ließen die den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr vollständig entsprechenden Landrechte in den Hintergrund treten. Formal aber blieben sie gültig bis zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs 1900. Auf der schleswigschen Geest, deren westliche Gebiete – Karrharde, Norder- und Südergoesharde – am Ende des 14. Jahrhunderts ebenfalls von Friesen besiedelt wurden, galt das 1241 erlassene Jütische Recht.

Seit dem späten 14. Jahrhundert bestand dann kein Zweifel mehr daran, dass Nordfriesland zum Herzogtum Schleswig gehörte und dessen komplizierte Geschichte teilte. Ab 1460 war der König von Dänemark wieder Herzog von Schleswig. Landesteilungen ab 1490 verkompli-

zierten die Lage. 1544 blieb nur die Nordergoesharde königlich. Eiderstedt, Helgoland und die Südergoesharde wurden zum Gottorfer, Nordstrand und das Amt Tondern zum Haderslebener Landesteil geschlagen. Die letzteren Gebiete kamen schließlich 1581 ebenfalls zum Gottorfer Herzogtum. Nach dem Ende des Nordischen Krieges 1713 und dann endgültig 1721 nahm der König in seiner Eigenschaft als Herzog von Schleswig wieder ganz Nordfriesland in Besitz.

## **Harden und unabhängige Landschaften**

Die mittlere Ebene der Rechtsprechung und der Verwaltung im Herzogtum Schleswig bildeten die „Harden“. Sie gliederten sich in der Regel jeweils in „Kirchspiele“, die ihrerseits als unterste Einheiten mehrere Dörfer oder „Bauernschaften“ umfassten. Die Kirchspielsgrenzen fielen dabei – so zum Beispiel auf Föhr – nicht unbedingt mit den Hargesgrenzen zusammen. Recht sprachen die „Bondengerichte“. „Bonde“ ist das dänische Wort für „Bauer“. Oberster Funktions-träger und Vorsitzender im Gericht war der vom Herzog eingesetzte Hargesvogt.

Eine mit den Harden vergleichbare Funktion, aber einen höheren Rang und jeweils besondere rechtliche Grundlagen und Regelungen besaßen die „Landschaften“. In Nordfriesland waren das Eiderstedt und Nordstrand. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein bildeten sie eine besondere Form regionaler Verwaltung. Eiderstedt bestand aus den drei Harden Utholm, Everschop (selten auch Gardingharde genannt) und Eiderstedt (Tönningharde), ab 1572 aus einem Wester- (die

beiden westlichen Harden) und einem Osterteil. Die beiden Teile bildeten Gerichtsbezirke und fungierten füreinander als Berufungsinstanz. Gerichtspräsident und landesherrlicher, das heißt vom Herzog eingesetzter Verwaltungschef für die gesamte Landschaft war der „Staller“. Ihm stand allerdings eine selbstbewusste Landschaftsversammlung gegenüber, die aus Vertretern der eiderstedtischen Kirchspiele gebildet wurde. Bis 1853 bestätigten sämtliche Landesherren die besondere Eiderstedter Rechts- und Kommunalordnung. Ähnliches galt für Nordstrand, das anfangs sogar aus fünf Harden bestand. Selbst nach der Sturmflut von 1634, die nur noch einen Torso zurückließ, beließ die Landesherrschaft den vier zuerst wieder eingedeichten Kögen die alten Privilegien. Auch das nun selbstständige Pellworm mit fast allen Halligen wurde weiterhin als Landschaft verwaltet.

Eine weitere selbstständige Landschaft bildete Helgoland, das allerdings aus nur einer einzigen Gemeinde bestand. Im Herzogtum Schleswig waren außerdem noch Fehmarn und zeitweise Stapelholm selbstständige Landschaften. Norder- und Süder-Dithmarschen hatten seit der Einverleibung der „Bauernrepublik“ in das Herzogtum Holstein einen ähnlichen Status.

### **Amtsangehörige Landschaften und Marschharden**

Im 14. Jahrhundert nahm die Bedeutung der landesherrlichen „Lehnsdistrikte“ zu, in deren Zentrum jeweils eine Burg lag. Daraus entwickelten sich im 15. Jahrhundert die „Ämter“ als obere Verwaltungseinheiten, in denen jeweils mehrere Harden oder auch Landschaften zusammengefasst waren. Unter die Kontrolle des Lehnsdistriktes bzw. Amtes Tondern gerieten die beiden nordfriesischen Marschharden Bökingharde und Wiedingharde sowie Sylt und die Föhrer Osterharde. Dennoch bewahrten diese Gebiete einige administrative Besonderheiten und ihre Zugehörigkeit zum friesischen Rechtsgebiet. So wurden Sylt und Osterland-Föhr ebenfalls als Landschaften bezeichnet, da sie eigene Ratskollegien hatten. Der herzogliche „Landvogt“, also der Verwaltungs- und Polizeichef, war enger mit der Landschaftsrepräsentation verbunden und hatte mehr Kompetenzen als ein gewöhnlicher Hargesvogt.



**Siegel der Bökingharde aus dem 14. Jahrhundert**

Noch komplizierter war die Lage in der Böking- und Wiedingharde, die von kurzen Ausnahmen abgesehen niemals einen Land- oder Hargesvogt hatten. Der zur Amtsverwaltung in Tondern gehörende „Landschreiber“ ordnete – gemeinsam mit lokalen Hargesgevollmächtigten – die Steuererhebung und führte das Gerichtsprotokoll. Die Hargesgerichte bestanden jeweils aus zwölf lokalen Ratmännern. War der Amtmann von Tondern, Verwaltungschef des ganzen Amtes, anwesend, führte er den Vorsitz, allerdings ohne Stimmrecht. Die Polizeiaufsicht besorgten die für jeweils ein bis drei Kirchspiele zuständigen „Lehnsvögte“, die es sonst nirgendwo gab. Eine Besonderheit war zudem das einmal jährlich in Tondern abgehaltene Dreihardengericht: Bei einer Berufung beispielsweise gegen ein Urteil des Wiedingharder Gerichts bildeten Richter aus den anderen drei Einheiten – Sylt, Osterland-Föhr und Bökingharde – die nächste Instanz.

### **Die landesherrliche Amtsverwaltung**

Die Karrharde, die Nordergoesharde und die Südergoesharde, also die Geestgebiete im östlichen Teil Nordfrieslands, lagen im Geltungsbereich des Jütischen Rechts. Auch deren Verwaltung war keineswegs einheitlich. Die Karrharde hatte am ehesten eine dem übrigen herzoglich regierten Schleswig entsprechende Lokalverwaltung. Wie zum Beispiel in der Hoyer-, der Tonder- und der Schluxharde, den nördlichen Geestharden des Amtes Tondern, wurde der Hargesvogt von lokalen Gevollmächtigten bei

der Administration unterstützt und wirkte als Vorsitzender des „Thing“, also der Gerichtsversammlung, an der Urteilsfindung mit.

Die Nordergoesharde gehörte seit dem Spätmittelalter zum Amt Flensburg. Wie in den nördlichen und anders als in den östlichen Nachbardistrikten wurde der Hardsvogt als Landvogt bezeichnet. Ihm stand ein Gremium aus zunächst 16, später neun „Gevollmächtigten“ zur Seite. Häufig wurde die Harde daher als „Landschaft Bredstedt“ bezeichnet. 1785 wurde sie zum Amt erhoben, wobei nach dem Tod des damaligen Landvogts allerdings nicht dessen Nachfolger, sondern der Husumer Amtmann die Amtsgeschäfte führte.

Die alte Südergoesharde wurde um 1619 von dem riesigen Amt Gottorf gelöst und als „Amt Husum“ verselbstständigt. Dabei wurde sie in eine Norder- und Süderharde mit jeweils eigenen Gerichten aufgeteilt. Erweitert wurde das Amt durch Hinzulegung der Vogtei Simonsberg. Dabei handelte es sich um den winzigen landfest gewordenen Rest der in den Flutkatastrophen von 1362 und 1634 untergegangenen Nordstrander Lundenbergharde, der allerdings trotz schwieriger und kostspieliger Organisation ein eigenständiges Gericht behielt. 1702 wurde das Amt Husum erweitert durch die Vogteien Rödemis und Schwabstedt. Sie zählten ursprünglich zu dem umfangreichen Streubesitz des Schleswiger Bischofs und des dortigen Domkapitels, der im 18. Jahrhundert in die landesherrliche Verwaltung eingegliedert wurde. Sie hielten sich bis 1867 ebenfalls als Bezirke mit eigenen Gerichten.

Eine andere Entwicklung nahm die Föhrer Westerharde einschließlich Amrums, die im Spätmittelalter endgültig in königlichen Besitz übergang und niemals dem Herzogtum Schleswig angeschlossen wurde. Gleiches galt für die Sylter Nordspitze mit List, dessen Gebiet im Mittelalter mit der Stadt Ripen in Verbindung gekommen war. Gemeinsam mit früheren, in Nordwestschleswig gelegenen Besitzungen des Bischofs, des Domkapitels und einzelner Klöster und Hospitäler in Ripen gehörten sie vollständig zum Königreich. 1658 wurde der Feldherr Hans Schack mit diesem Komplex belehnt, den er drei Jahre später als Privatbesitz erwarb. Westerland-Föhr und Amrum, die 1682 von der Krone zurückerworben wurden, bildeten ein „Birk“,

das heißt einen eigenständigen Gerichts- und Verwaltungsbezirk im Amt Ripen. Zu diesem Amt gehörten auch List und der Südteil der Insel Röm. Allerdings blieben diese mit dem Birk Ballum verbunden, dessen Festlandsteil weiterhin der Familie Schack zu Schackenburg gehörte.

Beim Strandwesen und Küstenschutz waren die reichsdänischen Enklaven allerdings eng mit der Verwaltung des Herzogtums verbunden. Kirchspielsangelegenheiten wie das Schul- und Armenwesen wurden vor Ort relativ einheitlich gehandhabt, selbst wenn das Kirchspiel teils dem Königreich und teils dem Herzogtum unterstand. Dies betraf Nieblum auf Föhr und Keitum auf Sylt, wohin das Listland eingepfarrt war.

### **Die oktroyierten Köge**

War schon die „gewöhnliche“ landesherrliche Verwaltung in Nordfriesland kompliziert, verstärkten privatrechtlich organisierte Bezirke das uneinheitliche Bild. Küstenschutz war immer eine zentrale Angelegenheit in Nordfriesland. Nach den schweren Zerstörungen durch die Flut von 1634 ging die Landesherrschaft neue Wege, um finanzkräftige Interessenten zu gewinnen, die sich der Eindeichung und Bewirtschaftung der Marschen annahmen. Rest-Nordstrand zog erstmals Deichbauer aus den Niederlanden an, die mit speziellen Rechten ausgestattet wurden. Der Gottorfer Herzog Christian Albrecht bestimmte sodann 1680, dass jeder neu eingedeichte Koog eine eigene Kommune bilden sollte, deren Anteilseigner gemeinsam Gerichtsbarkeit und Verwaltung ausüben. Darüber hinaus sollten sie für viele Jahre mit steuerlichen und wirtschaftlichen Vorrechten ausgestattet werden. Tatsächlich gelang es, auf diese Weise Investoren zu finden, und ab 1681 entstand der erste oktroyierte Koog im Lande, der seither den Namen des damaligen Landesherrn trägt: Alter Christian-Albrechts-Koog. In den folgenden 120 Jahren entstanden auf diese Weise, auch unter königlicher Landesherrschaft, 17 oktroyierte Köge im heutigen Kreisgebiet und vier weitere in unmittelbarer Nachbarschaft. Außerhalb Schleswigs gab es nur in Dithmarschen sechs oktroyierte Köge, von denen allerdings nur zwei nach dem schleswigschen Muster verwaltet wurden.

Die Köge waren zwar den für den Küstenschutz zuständigen „Deichbänden“ angeschlossen, als

# Die historischen Kirchspiele Nordfrieslands



Grafik: Gerret Liebing Schlaber

Die Kirchspiele waren im Alltag hinsichtlich der Verwaltung über Jahrhunderte die wohl wichtigsten Einheiten, mit denen sich die Menschen auch identifizierten. Die gestrichelten Linien bezeichnen Grenzen in Marschgebieten, in denen nicht klar gesagt werden kann, zu welcher Kirche sich die Koogleute hielten.

deren Oberdeichgraf der für das jeweilige Hinterland zuständige Amtmann fungierte, doch standen sie außerhalb der Amtsverwaltung. In der Regel bestimmten die Anteilseigner, häufig als „Partizipanten“ bezeichnet, aus ihrer Mitte einen Vorstand, der die Verwaltungsgeschäfte führte und die Gerichtsbarkeit ausübte. Dabei kam dem oftmals von außen herbeigeholten „Koogsinspektor“ als Vorsitzendem eine Schlüsselrolle zu. Ab 1805 wurde es zur Pflicht, dass jeweils ein studierter Jurist die Rechtsgeschäfte wahrnahm. Da fast alle oktroyierten Köge in Nordfriesland lagen, kann man sie mit Recht als nordfriesische Spezialität bezeichnen.

### **Adel in Nordfriesland**

Im Vergleich zu anderen Landesteilen war der Adel in Nordfriesland schwach vertreten. Nur in der Karrharde gab es einen ausgedehnten Güterkomplex mit dem Zentrum Fresenhagen, der aus bis zu zehn eigenständigen Gütern bestand. Diese standen bis 1853 außerhalb der Amtsverwaltung und nahmen ihre eigene Gerichtsbarkeit wahr. Gleiches galt für das kleine Gut Toftum bei Emmelsbüll und das etwas größere Mirebüll bei Breklum, welches lange in Verbindung mit großen Gütern außerhalb Nordfrieslands gestanden hatte. Das Gut Uphusum mit umfangreichem Streubesitz war schon 1595 landesherrlich geworden, das kurzlebige Süderholz bei Schwesing kurz vor 1600, das zeitweise mächtige Arlewatt 1772. Das einem Zweig der Familie Rantzau gehörende Morsum auf Nordstrand wurde 1634 zerstört.

Andere Adelsgüter entstanden, als man ihre Besitzer zur Belohnung für ihre Leistungen in der Verwaltung in den Adelsstand erhob. Der bekannteste ist ohne Zweifel der Eiderstedter Staller Caspar Hoyer, dessen Hof Hoyerswort auch unter späteren Besitzern ein adeliges Gut blieb. Allerdings nahmen diese niemals das Recht der unteren Gerichtsbarkeit wahr. Gleiches galt für die ebenfalls aus Stallerhöfen entstandenen Güter Seegaard auf Pellworm (bis 1828/37) sowie Gaarde (bis 1610) und Marne (bis 1598) in Eiderstedt. Auch wenn die adeligen Güter in Nordfriesland außerhalb der Karrharde eher exotische Erscheinungen waren, trugen sie das Ihre zu den komplizierten Verwaltungsstrukturen in der Region bei.

### **Späte Stadtrechtsbewidmung**

Während im Hochmittelalter zahlreiche nord-europäische Handelsplätze Stadtrechte erhielten oder Städte wie zum Beispiel Kiel sogar planmäßig gegründet wurden, blieb Tondern lange die einzige Stadt an der Westküste. Zwar entwickelte sich Husum nach 1362 zu einem der größten Orte im Herzogtum, doch blieb es formell ein Flecken mit gewissen ökonomischen Sonderrechten. Es hatte keine Magistratsverfassung und keine eigene Gerichtsbarkeit. Erst 1603 wurde Husum Stadt, nachdem die beiden größten Eiderstedter Kirchorte Garding und Tönning 1590 dasselbe erreicht hatten. 1623 folgte das kurz zuvor planmäßig gegründete Friedrichstadt. Trotz Magistratsverfassung war die Selbstständigkeit aber eingeschränkt. Garding und Tönning blieben eng verflochten mit der Landschaft Eiderstedt und Husum sah sich einer ständigen intensiven Einflussnahme der Herzöge gegenüber. Bredstedt und Wyk blieben auch rechtlich Flecken und wurden erst 1900 bzw. 1910 unter ganz anderen Rahmenbedingungen zu Städten erhoben. Niebüll und Westerland auf Sylt waren zu dänischer Zeit nur Dörfer.

### **Reformbestrebungen im 19. Jahrhundert**

Mit der Zeit der Aufklärung verstärkte sich der Wunsch nach überschaubaren administrativen Strukturen. Dies war auch die Absicht der Landesherren, zumal sich ein größerer Teil des öffentlichen Lebens langsam von der kommunalen auf die höheren Ebenen verlagerte. Zentrale Behörden der landesherrlichen Verwaltung waren die „Rentekammer“ und die „Deutsche Kanzlei“ in Kopenhagen, die 1816 in „Schleswig-Holsteinisch-Lauenburgische Kanzlei“ umbenannt wurde.

War es schon 1805 auch in den Herzogtümern zur Pflicht geworden, dass adelige Gutsherren professionelle Juristen zur Wahrnehmung der Rechtsgeschäfte einsetzen mussten, wurde die eigenständige adlige Rechtsprechung 1853 in ganz Schleswig abgeschafft. Die adeligen Güter wurden ebenso wie die oktroyierten Köge vollständig den umgebenden Ämtern und Harden eingegliedert. Die ursprüngliche Bökingharde bekam fast noch einmal soviel Fläche hinzu,

und die Landschaft Nordstrand wurde mit dem oktroyierten Elisabeth-Sophien-Koog zur Nordstranderharde zusammengefasst. Ohne Widerstand ging diese Reform nicht ab, und die Koogseigner im Raum Dagebüll versuchten sogar, mit dem Vorschlag einer gemeinsamen „Friedrichsharde“ den Zusammenschluss mit der Bökingharde zu verhindern. Andere Reformvorschläge wie eine Zusammenlegung der beiden Marschharden ließen sich nicht durchsetzen.

Zuvor war den Amtmännern 1850 zwar die Aufsicht auch über die Städte und alle im Bereich liegenden anderen Verwaltungseinheiten übertragen worden. Dennoch behielten alle bisherigen Ämter, Landschaften, Harden und Vogteien sowie zumindest als kommunale Polizeidistrikte auch die Köge und Güter ihre Eigenständigkeit.

### **Anpassung an das preußische Verwaltungssystem**

Mit dem Untergang des Herzogtums Schleswig endete auch dessen eigenständige Verwaltungsstruktur. Nach der Niederlage der dänischen Truppen gegen Preußen und Österreicher 1864 und nach dem preußischen Sieg über Österreich 1866 wurden die Herzogtümer Schleswig und Holstein am 24. Januar 1867 zur Provinz Schleswig-Holstein des Königreichs Preußens, 1876 kam noch das Herzogtum Lauenburg hinzu. Sogleich stand die zügige Anpassung der administrativen lokalen Vielfalt an die preußische Verwaltung auf dem Programm.

Mit Inkrafttreten der Verordnung vom 26. Juni 1867 wurden die altüberkommenen verschiedenen Untergerichte durch einheitliche Amtsgerichte ersetzt, während die Land- und Hardsvogteien fortan nur noch mittlere Polizeidistrikte bildeten. Obwohl selbst kleine Einheiten wie die Wiedingharde (Amtsgericht Neukirchen bis 1871), Pellworm (bis 1896) und Nordstrand (bis 1902) eigene Gerichte behielten, stieß dieser durchgreifende Bruch mit traditionsreichen Strukturen auf deutlichen Unwillen vor Ort. Deshalb ging die preußische Verwaltung fortan behutsamer vor und bezog auch lokale Funktionsträger in ihre Planungen mit ein. So kam man bei der noch 1867 in Gang gesetzten Schaffung einheitlicher Landkreise dem Eiderstedter Wunsch nach fortgesetzter



**Archivtruhe der Stadt Husum aus dem 18. Jahrhundert**

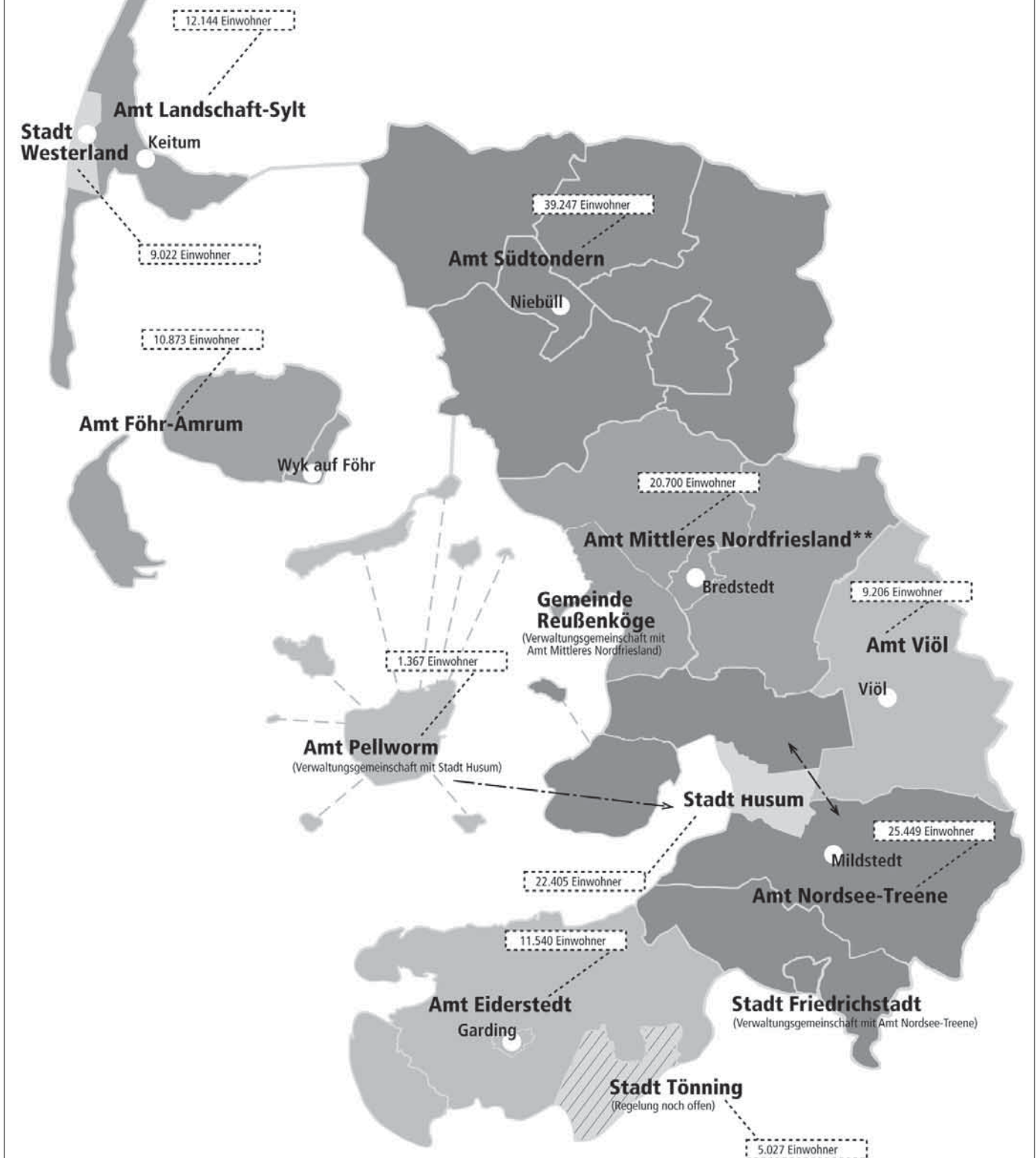
Selbstständigkeit auf regionaler Ebene entgegen, obwohl die Landschaft weit unter der Größennorm für selbstständige Kreise lag. Das galt auch für den Kreis Husum, der die Ämter Husum und Bredstedt sowie die Landschaften Pellworm und Nordstrand umfasste. Weit größer war der Kreis Tondern, der dem alten Amt einschließlich der vier vorher teilweise oder ganz zum Königreich Dänemark gehörenden Inseln Amrum, Föhr, Sylt und Röm entsprach.

Ebenfalls noch 1867 folgte die Landgemeindeordnung, nach welcher die Dorfschaften nun Träger der Lokalverwaltung wurden. Allerdings stand es ihnen frei, für bestimmte Aufgaben Zweckverbände zu bilden, wodurch real zahlreiche Armen-, Schul- und Wegekommunen auf Kirchspielsebene bestehen blieben. In den Kreisen Husum und Eiderstedt trug man der traditionell starken Stellung der Kirchspiele Rechnung, indem diese als „Kirchspiellandgemeinden“ Grundlage der Kommunalverwaltung blieben. Die (auf Eiderstedt ohnehin unbekannt) Dorfschaften bildeten im Kreis Husum fortan Untergemeinden, während sie im Kreis Tondern wie im übrigen Schleswig-Holstein überwiegend selbstständige Landgemeinden waren. Eigenständige Landgemeinden wurden auch – sogar in Eiderstedt – die oktroyierten Köge. Die adligen Güter bildeten besondere Gutsgemeinden. 1869 erhielten auch die in die Kreise eingegliederten Städte und Flecken eine einheitliche Ordnung. 1889 übernahmen einheitliche Amtsbezirke die untere Polizeiverwaltung von den bisherigen Land- und Hardsvogteien, denen Köge und Güter nicht angehört hatten.

Die neue Staatsgrenze von 1920 führte zur Teilung des Kreises Tondern und für Nordfrieslands

# Kreis Nordfriesland

Ämterstruktur zum 1.1.2008, \*\* ab 1.4.2008  
 Stand: Dezember 2007 • Einwohner 30.9.2006



Grafik: Kreis Nordfriesland

Aus den bisher 16 Ämtern Amrum, Bökingharde, Bredstedt-Land, Eiderstedt, Föhr-Land, Friedrichstadt, Hattstedt, Karrharde, Landschaft Sylt, Nordstrand, Pellworm, Stollberg, Süderlügum, Treene, Viöl und Wiedingharde wurden acht neue Bezirke geformt unter Einbeziehung der Städte Bredstedt, Friedrichstadt, Garding und Wyk sowie der amtsfreien Gemeinden Bad Sankt Peter-Ording, Leck und List auf Sylt. Die alten Hardennamen sind damit endgültig von der Karte verschwunden. (Zur Ämterreform vgl. Kommentar auf S. 2.)

Norden zum Verlust der jahrhundertealten Verbindung mit dem Verwaltungszentrum Tondern. Dennoch gab es kaum Veränderungen. Der bei Deutschland verbliebene Rest des Kreises setzte seine Arbeit als Kreis Südtondern mit der Kreisverwaltung in Niebüll fort. Abgesehen von der Einverleibung der adligen Gutsbezirke in die Landgemeinden (1928) und der Verselbstständigung der bisherigen Untergemeinden im Kreis Husum (1934) gab es in der Folgezeit höchstens punktuelle Verwaltungsreformen.

### **Ein fast einheitliches Nordfriesland**

Erst in den 1960er Jahren bahnten sich größere Veränderungen an, als man sich in ganz Deutschland wie auch in Dänemark um die Schaffung größerer Einheiten bemühte. Während man nördlich der Grenze in großem Stil „Ämter“ zusammenlegte, die den deutschen Landkreisen entsprachen, und die bisherigen Stadt- und Kirchspielsgemeinden zu großen „Primärkommunen“ zusammenfasste, blieb es in Schleswig-Holstein bei punktuellen Zusammenlegungen, von denen längst nicht alle Gemeinden und Amtsverwaltungen betroffen waren. Ähnlich verhielt es sich mit den Landkreisen. Doch in Nordfriesland nahm man 1970 die Chance wahr, dass die Landschaft erstmals zu einer Verwaltungseinheit zusammenfand. Allerdings wurden die Grenzen des neuen Landkreises an einigen Stellen mehr praktischen Belangen als historischen Bezügen angepasst: So fiel das bisherige Amt Medelby an den Kreis Flensburg-Land. „Entschädigt“ wurde Nordfriesland mit der Stadt Friedrichstadt und einem Teil der Landschaft Stapelholm. Helgoland blieb zudem als Teil des Kreises Pinneberg außen vor. Dennoch wurde Nordfriesland mehr denn je als Einheit wahrnehmbar – auf der politischen Landkarte wie durch das gemeinsame Auto-kennzeichen „NF“.

### **Neue Zentralisierungen**

Im beginnenden 21. Jahrhundert wurde der Ruf nach neuen Verwaltungsreformen laut. Man erhofft sich durch die Schaffung größerer administrativer Einheiten Einsparungen und mehr Effektivität. Zwar ging man bislang nicht so sehr vor wie in Dänemark, wo die im Vergleich zu Deutschland ohnehin großen Kommunen

zum Jahresbeginn 2007 zu Einheiten auf Landkreisgröße zusammengefasst wurden. Doch der Druck auf Nordfriesland ist groß. Den Beginn machten die Amtsverwaltungen, denen auf zunächst freiwilliger Basis nahe gelegt wurde, sich zu Einheiten von mindestens 9 000 Einwohnern zusammenzuschließen. Dabei machte man vor allem im Norden Nägel mit Köpfen: Die Stadt Niebüll, die amtsfreie Gemeinde Leck und die vier Ämter Wieding-, Böking- und Karrharde sowie Süderlügum schlossen sich zum Amt Südtondern mit 39 000 Einwohnern zusammen, welches abgesehen von den Inseln und Medelby dem gleichnamigen Altkreis entspricht.

Der Weg der Bürger aus den kleinen Stadt- und Landgemeinden zur Amtsverwaltung wird damit länger. Ob die Stellung der Gemeinden dadurch gestärkt oder geschwächt wird, ist derzeit ebenso wenig abzusehen wie eventuelle Pläne zu einer weiteren Zusammenlegung von Gemeinden. Tatsächlich bietet Nordfriesland hier noch immer eine große Vielfalt von Zwergkommunen wie Norderfriedrichskoog oder Elisabeth-Sophien-Koog, teilweise sehr kleinen Dorfgemeinden, Kirchspielsgemeinden, relativ flächengroßen Landgemeinden wie Reußenköge und – mit Ausnahme der Kreisstadt – kleinen Städten von deutlich unter 9 000 Einwohnern. Noch mehr bewegt die Menschen allerdings die Frage, ob der Kreis Nordfriesland bestehen bleibt oder ob er mit dem Kreis Schleswig-Flensburg und der Stadt Flensburg in einer größeren Einheit aufgehen wird. Derzeit scheint sich in dieser Angelegenheit eine „kleine Lösung“ anzubahnen, die zwar die Auflösung einzelner Stadt- und Landkreise bewirken wird, Nordfriesland aber realistische Überlebenschancen gewährt. Der langen und vielfältigen Verwaltungsgeschichte Nordfrieslands dürften also auch künftig weitere interessante Kapitel hinzugefügt werden.

*Dr. Gerret Liebing Schlaber ist Historiker und tätig als Archivar bei der Studienabteilung der Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig. Sein Fachgebiet ist die Rechts- und Verwaltungsgeschichte Schleswig-Holsteins. Im vergangenen Jahr erschien sein zweibändiges Werk „Hertugdømmet Slesvigs forvaltning. Administrative struktur og retspleje mellem Ejderen og Kongeåen ca. 1460-1864“. (Adresse: DCB, Norderstr. 59, 24939 Flensburg.)*

# Ein Reichtum wird gepflegt

Sprachenfreundliche Gemeinden, Vereine und Betriebe geehrt

Nikolaus-Gaben von ganz besonderer Art wurden am 6. Dezember 2007 im *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt verteilt. Es ging um die Auszeichnungen in dem Wettbewerb „Sprachenfreundliche Gemeinde“ des Aktionsausschusses „Sprachenland Nordfriesland“. Erstmals wurden bei dieser insgesamt vierten Auflage auch Vereine und Wirtschaftsbetriebe ausgezeichnet, in denen die Mehrsprachigkeit Nordfrieslands in besonderem Maße zum Tragen kommt.

„Sprachenland Nordfriesland“ ist in den vergangenen zehn Jahren zu einem Begriff geworden, mit diesen Worten begrüßte Prof. Dr. Thomas Steensen, Direktor des *Nordfriisk Instituut*, die intensiv mitgehende Schar der Sprachenfreunde im vollen Versammlungsraum des Institutsgebäudes. Caroline Schwarz, Beauftragte des Ministerpräsidenten für Minderheiten und Kultur, lobte das Konzept des Wettbewerbs „Sprachenfreundliche Gemeinde“, das auch auf europäischer Ebene Anerkennung gefunden habe. Beim Thema Pflege der Sprachenvielfalt, so hob sie hervor, ist

gerade der Kreis Nordfriesland gut aufgestellt. Kreispräsident Helmut Wree unterstrich in seinem Grußwort den hohen Stellenwert, den die Volkssprachen für die Verantwortlichen auf Kreisebene haben. Karl-Heinz Knudsen von der Arbeitsgemeinschaft der Volks- und Raiffeisenbanken Nordfriesland, die den Wettbewerb mit einem namhaften Betrag unterstützt hat, betonte, dass die Kunden in den von ihm repräsentierten Geldinstituten auch und gerade dann zuverlässig bedient werden, wenn sie ihr Anliegen in einer der Sprachen der Region vortragen.



Fotos (2): Volkert Bandixen

Veranstalter, Preisträger, Ehrengäste (von links): Günter Fleskes, Karl-Heinz Knudsen, Caroline Schwarz, Jörg von Berg, Helmut Wree, Christian Volquardsen, Frank Pietrowski, Ernst Honnens, Jürgen Arfsten, Renate Pogensee, Christa Käber, Annegret Fiedler, Karen Hansen, Thomas Steensen

Die Preise gingen an Horstedt, Koldenbüttel und Süderende auf Föhr. Bürgermeisterin Karen Hansen aus Horstedt und Bürgermeister Ernst Honnens aus Koldenbüttel nahmen den Preis aus den Händen von Ingwer Oldsen entgegen, der die plattdeutsche Stiftung „Mien Modersprak“ repräsentierte. Hark Martinen von Amrum, früherer Vorsitzender des Friesenrates und des Institutsvereins, ehrte Bürgermeister Jürgen Arfsten aus Süderende. Die



**Kinder der Plattdeutsch-AG der Grundschule Viöl**

Gemeindeoberhäupter berichteten übereinstimmend, dass Plattdeutsch bzw. *Fering* zum Beispiel in der Arbeit der Gemeindevertretungen nach wie vor eine große Rolle spielt.

Als „Sprachenfreundlicher Betrieb“ wurde das Klinikum Nordfriesland für seine intensiven Bemühungen ausgezeichnet, den Regionalsprachen und vor allem auch dem Dänischen im Umgang mit den Patienten Raum zu geben. Aus der Hand von Signe Andresen von der *Sydslesvigsk Forening* und Günter Fleskes vom Plattdüütsch Zentrum in Leck nahmen Klinikum-Geschäftsführer Frank Pietrowski und Christian Volquardsen, der unter anderem für den mehrsprachigen Internet-Auftritt des Klinikums zuständig ist, die Auszeichnung entgegen.

Für den Verein Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS)-Grenzfriedensbund dankte dessen Kindergarten-Referentin Christa Käber für den Preis, der dem Verein für sein langjähriges Engagement für die Vermittlung der „kleinen Sprachen“ in den von der ADS betriebenen Kindergärten erhielt. Mit ihr waren Annegret Fiedler und Christel Schlichting vom Kindergarten Bredstedt sowie Renate Poggensee und Susanne Rohde vom Kindergarten Tönning gekommen. Den Preis überreichte Hans Otto Meier, Vorsitzender des Nordfriesischen Vereins, der den Wettbewerb finanziell förderte. Hervorgehoben wurde vor allem die große Bedeutung der Kindergarten-erziehung für den frühkindlichen Spracherwerb. Einen Sonderpreis erhielt die Nordfriesland-Redaktion des Schleswig-Holsteinischen Zeitungs-

verlages (shz), die der stellvertretende Redaktionsleiter Jörg von Berg aus den Händen von Thomas Steensen entgegennehmen konnte. Seit 1993 lässt der shz in seinen Blättern *Der Insel-Bote*, *Husumer Nachrichten*, *Nordfriesland Tageblatt* und *Sylter Rundschau* regelmäßig eine friesisch-plattdeutsche Seite erscheinen.

In den Sprachen der Region gehaltene künstlerische Darbietungen lockerten das Programm auf. Eine Gruppe des Bredstedter Kindergartens sang auf Friesisch und auf Plattdeutsch. Eine Gruppe aus der *Risem Schölj* spielte die friesische Version eines Sketches von Otto Waalkes; Regie führte Schulleiter Jörgen Jensen Hahn, Vorsitzender der *Friisk Foriining*, die den Wettbewerb ebenso unterstützte wie der Kreisverband Nordfriesland des Schleswig-Holsteinischen Gemeindetages und die Ute-Karl-Friedrich-und-Carsten-Hagemann-Stiftung. Die Plattdeutsch-Theater-AG der Grundschule Viöl gab unter Leitung von Inken Thomsen-Krüger ein kleines Stück zum Besten. Eine Gitarrengruppe der Dänischen Schule Bredstedt sang und spielte auf Dänisch, angeleitet von Bente Knudsen-Koch. Die Sängerin Lone Krogh schließlich trug Lieder auf *Sonderjysk* vor.

Nach den Abschiedsworten von Heinrich Schultz, dem früheren langjährigen Vorsitzenden der *Sydslesvigsk Forening*, sang die Versammlung das Adventslied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, und zwar je nach dem auf Deutsch, *Frasch*, *Fering*, *Sölring*, Plattdeutsch und Dänisch.

*Red.*

# Ferteel iinjsen!

## Bisjuk me Cello

Faan Maria-Gesine Thies

Fuar hok Jaaren kām ark Samer en Juugentorkester aur tö Söl om jir tö ööwin en uk hok Konserten äptöföörin. Man di jung Liren, wat üt maning forskelig Lönen kām, skul uk hur sliip en hat es niin Jemelkhair, dat Bērer üp Söl raar en jüür sen en dat jung Liren ek fuul Jil haa. En sa haa ik ark Jaar min litj Losjiikaamer törocht maaket en diarfuar söricht, dat en jung Mensk tau dailk Weeken üp Ailön töbring kür. Wü snaket da mearküder üp Dütsk en Engelsk en me Hunen en Fet en haa üüs altert gur forstönen.

Sa her ik jen Jaar en Posaunist üt Prag tö Besjuk, dit üder Jaar en Floitenspölster fan Florenz, en dit trērst Jaar kām Veronika üt di Ukraine tö mi. Veronika kām me höör Cello. Man gur, dat ik sa'n gurt Wain her, taacht ik bi mi salev en köört me höör tö Kairem.

Veronika wiar mal stel. Üs wü bi mi ön Kairem önkemen wiar, wust ik, dat jü niin Uurt Dütsk en uk niin Uurt Engelsk kür – Veronika kür bluat Rusisk. Ön Skuul haa ik wel uk jens tau Jaar Rusisk her, man dit wiar al lung sent en holp üs nü gaar nönt.

Di jest Jin wiar Veronika treet en ging eeder tö Bēr. Di leeter Miaren köört ik höör mesamt höör Cello eeder Weesterlön hen tö di Musikskuul. Di jung Musiker en jaar Dirigent aarbert diar di hiili Dai. En Medaiem her ja wel en kort Wiiltir, man da maast ja uk al weđer ööwi bit hen tö di Inj.

En Injem köört ik da weđer hen eeder Weesterlön, om Veronika diar oftöhaalin. Dit Cello kür's bi di Musikskuul let. Itüüs wil ik höör

da wat tö iiten en tö drinken önber. „Café“, sair Veronika. Dit wiar ja en brükbaar Biskiir. Nü her ik dach hoken, wat en Mernachtem me mi Kofi drink wil!

Veronika en ik fing nü ark Inj en Mernachtskofi, stel, man iindrachting. Nü taacht ik, dat et fjuurtain Daagen sa förter gung skul. Man di sokst Dai rööp hoken fan't Orkester bi mi ön: „Wü sen ön Woningstair, man Veronika waant üs jit, en höör Cello es uk ek jir.“ Wat skul ik nü? Ik taacht am di Musikskuul, en waaraftig: Diar seet Veronika da uk gans slokuaret: „Nemen diar!“ Ik bugsiaret Veronika en höör Cello iin ön min Wain en köört biiring āp tö Woningstair. Üs wü diar da di Kuursaal iinkām, wiar di üdern al wat kneterig. „Sa gair dit ek, Veronika brükt üder Kluader. Hurom heer's niin suurt Skort en niin wit Bluus ön?! Wü haa dach deling en Konsert!“ Ik fing en mal Skrek. „H-Hat dēr me liir, man dit w-wust ik gaar ek.“ Tö Lek her hoken noch en suurt Skort en en wit Bluus me, wat Veronika da uk noch paaset. Puuha!

Di leeter Dai rööp ik da bi di Musikskuul ön. „Kür i ek diarfuar sörigi, dat uk Veronika weet, wat diar ark Dai üp Program stuunt?“ – „Dit haa wü al forsacht, man jü ken üüs ek forstuun.“ – „Haa i niin Plaanen fuar höör me al di Termiinen üp?“ – „Sa'n Plaan haa wü noch, man jü ken dit ek lees. Di helpt höör sadeling uk ek.“ Da feel mi uk nönt muar iin, wust ik dach, dat Rusisk en kyrillisch Alfabeet heer.

Fan didiar Inj of ön haa ik ark Dai diar önröopen en fraaget: „Hur skel Veronika deling hen? Es er deling en Konsert? En wat skel Veronika önhaa?“ En ik haa höör da uk aliweegen henköoret en uk weđer ofhaalet, – me di wit Bluus en di suurt Skort en natüürelk uk me dit tjuk Cello – man sadeling haa ik uk maning faini Konserten jert!

Da kām di leest Inj. Ik wust, dat dit hiili Orkester sin leest Konsert dö skul en achterön Ofskēr fiiri

wil. Sa köört ik Veronika jit jens tö di Musikskuul hen, me höör Cello, en me di wit en suurt Kluader. Di Inj löp hen. Eeder Mernacht ging dit Telefoon: „Veronika. Meren fan Tērp.“ – „Hm?“ – „Veronika. Meren fan Tērp.“ – „Wat?“ – „Veronika. Meren fan Tērp!“ – „Dit es ja fain, – man hur best dü? En wat jit di Tērp?“ – „Weet ek.“ – Ik fuan höör ön Raantem.

Wan ik dit leeterhen rocht töhop riimet fingen haa, es Veronika iin ön en Bus stiigen en heer bluat „Meren fan Tērp“ swaaret, üs jü fraaget waar, hur's hen wil, – man ek di Naam fan dit Tērp. En di Köörster wiar sa net en her höör uk weaget, hur di „Meren fan Tērp“ wiar, en dat's nü ütstiig skul. Hat wiar al junk wesen en Veronika mork ek, dat ja ek ön Kairem wiar. Jü sticht man eenfach üt. – Didiar Inj fing wü üüs Mernachtskofi tau Stün leeter.



Foto: Karin Haug

**Dr. Maria-Gesine Thies stammt aus Neumünster, ist Kunsthistorikerin und betreut seit 1990 im Auftrag der Söl'ring Foriining das Heimatmuseum und das Altfriesische Haus in Keitum. Söl'ring hat sie als erwachsene Neu-Insulanerin verstehen und schreiben gelernt. Mit dieser Geschichte beteiligte sie sich an dem Wettbewerb „Ferteel iinjsen!“, den die NDR 1 Welle Nord auch 2006 wieder in Zusammenarbeit mit der Nord-Ostsee Sparkasse (NOSPA), der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG und dem Nordfriisk Instituut ausgerichtet hatte. (Adresse: Am Kliff 19, 25980 Kairem/Keitum, Sylt, NF.)**

## Breklumer Mission

„Breklum steht dafür, dass die Stimme der ökumenischen Christenheit in dieser Region hörbar bleibt – als Ermutigung, als Vergewisserung einer umfassenden Gemeinschaft und auch mit unbequemen Fragen. Möge die Erinnerung an die Geschichte von Mission, Kirche und Gesellschaft an diesem Breklumer Schnittpunkt zu einer Stärkung und Orientierung der Kirche für ihre Zukunft beitragen.“ Dr. Dietrich Werner, von 2000 bis 2007 in Breklum Studienleiter und missionstheologischer Grundsatzreferent des Nordelbischen Missionszentrums, gibt diesen Wunsch einem umfangreichen Band mit auf den Weg, der sich intensiv mit der Geschichte des Ortes und der Mission befasst:

*Dietrich Werner (Hrsg.): Ohne Erinnerung keine Zukunft. Beiträge zur Breklumer Missions- und Regionalgeschichte. 495 S. 25,00 Euro. Wachholtz Verlag, Neumünster 2007 (Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 53).*

Ohne Erinnerung hat auch, so die Erkenntnis insbesondere aus der intensiven Arbeit der von Werner initiierten „Breklumer Geschichtswerkstatt“, die Kirche keine Zukunft. 21 Beiträge beleuchten Aspekte der Kirchengeschichte aus mehr als 130 Jahren aus Sicht von Breklum, das als Ort mitgeprägt ist durch die von Pastor Christian Jensen 1876 ins Leben gerufene Mission. Es geht um die Gründung und Entwicklung der Mission selbst, um die Projekte und Visionen. Die Missionare werden vorgestellt, die nach Indien, Afrika und Amerika geschickt wurden, und auch die Missionarinnen, die sich besonders der Frauen in den Missionsgebieten annehmen sollten.

Einen breiten Raum nimmt sodann die Stellung von Kirche und Mission in den politischen Auseinandersetzungen der 1920er und 30er Jahre ein. Nicht wenige Geistliche jener Jahre sahen eine wesentliche Manifestation Gottes in Nation und Rasse. Intensiv herausgearbeitet werden die Ursachen und Hintergründe dieser Einstellungen. Erschreckenden Hasspredigten steht das Bemühen gerade der Breklumer gegenüber, der Bekennenden Kirche Raum zu geben, die sich nach 1933 gegen die Vereinnahmung der christlichen Botschaft durch die Nationalsozialisten zur Wehr setzte. Die Texte zu diesem Themenkreis tragen zur Füllung einer immer wieder schmerzlich angemerkten Forschungslücke erheblich bei.

Die Aufsätze im letzten Drittel des Bandes schildern die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg. Vor wenigen Jahren neu gestaltet, bietet das Breklumer Zentrum heute auf der Grundlage eines neuen Verständnisses von Mission und Kirche Möglichkeiten, sich mit Gott und Problemen der Welt zu befassen. Der gewichtige Band sollte in keinem christlichen, regionalgeschichtlich interessierten Hause fehlen. Erhältlich ist er auch im *Nordfriisk Instituut*. Eine ausführliche Rezension erscheint im *Nordfriesischen Jahrbuch*. fp

## Du mi uk!

De Hans-Joachim Meyer kennen deit, weet, dat he mit de Titel vun sien niee Book sien Heimatstadt en grote Kompliment maakt – jüst so as de meisten Geschichten dorin, uk wenn't eerst anners utsüht.

*Hans-Joachim Meyer: Horborg kann mi geern hebben! Un anner plattdüütsche Vertellen. 144 S. 7,00 Euro. Selbstverlag Hamburg-Harburg 2007.*

He kickt de meiste Tiet op de düütere Sieden vun de Stadt süden de Elv vun't Drütte Riek bet hüüt. De fofftiger Johren spälen dorbi ok en grote Rull. Dat weer

de Tiet, as he dor groot worr. Dor sind aver ok noch anner Geschichten mank, so to'n Bispill twee, de he eerst op *Sölring* för „*Ferteel iinjens!*“ schräben hett un de in „*Ferteel iinjens! Unerwäis – Uun a knip*“, *Nordfriisk Instituut*, Bräist 2004 afdruckt sind. Wer Lust hett un läsen de lever op Platt oder verglieken *Sölring* mit Platt, de kann dat nu doon. Un so as Meyer sik un de Figuren in sien Geschichten dat Läben nich immer licht maakt, so is dat denn uk nich so licht to un kriegen dat Book. An'n besten geiht dat woll över de Graphikerin, de dor wedder en Smuckstück vun maakt hett: aj@frau.jansen.de.

Peter Nissen

## Topographie vor der Vollendung

Ein „Jahrhundertwerk“ steht vor dem Abschluss:

*Schleswig-Holstein Topographie. Städte und Dörfer des Landes. Band 9. 384 S. 49,90 Euro. edition shz, Flensburg 2007.*

Aus dem Kreis Nordfriesland sind in diesem vorletzten Band u. a. vertreten Schwabstedt, Schwesing, Seeth, Simonsberg, Stadum, Stedesand, Struckum, Süderlügum, Sylt-Ost, Tating und Tetenbüll. Die Ortsporträts sind wieder journalistisch aufbereitet und damit gut lesbar. Zumeist werden die schönen Seiten der jeweiligen Gemeinde gezeigt; die Urheber der fast stets sehr gelungenen Bilder werden leider nicht genannt. Im Beitrag über Schwesing findet sich auch ein Foto von den Stelen für die Opfer des Konzentrationslagers, das von September bis Dezember 1944 bestand (nicht bis ins Frühjahr 1945).

Ab Band 2 stehen am Anfang jedes Bandes landeskundliche Beiträge, die den Wert dieser Reihe deutlich erhöhen. Gute Kenner stellen ihre Fachgebiete vor. Im neunten Band schildert Prof. Dr. Reimer Witt, der diese „neue

Landeskunde“ auch verantwortlich redigiert, Schule und Universität im Wandel der Zeiten, Dr. Brigitte Schubert-Riese berichtet „Von Musenhöfen und Dichterkreisen, von Hofmusik und Stadttheater“, Dr. Thomas Gädeke und Prof. Dr. Herwig Guratzsch stellen das Landesmuseum auf Schloss Gottorf als „kunstgeschichtlichen Spiegel unseres Landes“ vor und Dr. Rainer Hering führt in die Aufgaben des Landesarchivs als „Gedächtnis Schleswig-Holsteins“ ein. *ts*

## Oostfreeske Leder

Anzuzeigen gilt es die erste eigene CD eines Musikers, der schon seit den 1970er Jahren in der Folkmusik tätig ist, als Bandmitglied von „Laway“ oder als Mitwirkender bei Theaterproduktionen aber bislang eher im Hintergrund stand:

*Herbert Bartmann: Temmi. Oostfreeske Leder, Woorden un Musik. 15,00 Euro. Artychoke 2007.*

Umso überraschender fällt sein Solo-Debüt aus. Herbert Bartmann ist ein Multi-Instrumentalist und der vielleicht versierteste Dudelsackspieler Deutschlands. Bei den Texten wechselt er von einem Klassiker wie dem ostfriesischen „*Buhske di Remmer*“ ansatzlos zu einem plattdeutschen Schnellsprecher wie „*Dree dicke Dau-drüppen*“, den er gekonnt nur mit leichter Percussion unterlegt. Die Abrechnung mit dem ehemaligen Reichskanzler im „*Bismarckleed*“ knüpft an Traditionen des Protestliedes der Siebziger an. Weitere Titel wie „*Dat tweed Gesicht*“ oder „*Lever dood as Slaav*“ könnten so selbstverständlich auch in Nordfriesland getextet sein.

Wer Folkmusik mag, wird auf dieser CD etliche Perlen finden. Für mich war es die überraschendste Produktion der letzten Jahre aus der auch sonst schon beachtlichen Musiklandschaft Ostfriesland.

*Peter Nissen*

## Schleswig-Holstein und Japan

Japan fasziniert die Europäer. Auch Schleswig-Holstein hat Verbindungen dorthin. Darüber berichtet:

*Peter Janocha: Spurensuche Schleswig-Holstein und Japan von den Anfängen bis zur Gegenwart. 208 S. 14,80 Euro. Herausgegeben von der Sparkassen-Stiftung Schleswig-Holstein. Wachholtz Verlag, Neumünster 2006.*

Der Seemann Jürgen Andersen aus „Tundern im Herzogthum Schlesswig“ beschrieb seinen Besuch in Japan im Jahre 1646 auf dem Schiff „Wallfisch“ im Dienste der niederländischen „Ostindischen Companie“. Sein Bericht gehört zu den ersten hier zusammengetragenen Zeugnissen. Erst nach der Öffnung Japans in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrten sich die Kontakte. Zahlreiche deutsche Fachleute wirkten in jenen Jahrzehnten auch als Berater und Ausbilder in japanischen Diensten. In einer wachsenden Zahl von Büchern und Schriften breitete sich die Japan-Kenntnis in Deutschland aus. An das Ende diese Zeit fällt die Reise des Malers Emil Nolde, der sich 1913 in das „Reich der aufgehenden Sonne“ begab.

Inzwischen entwickelten sich zahlreiche Kontakte und Kooperationen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Der Autor, Dr. Peter Janocha, seit 1984 Vorsitzender der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Schleswig-Holstein, war von 1981 bis 2003 als hoher Beamter im Kieler Wirtschaftsministerium aktiv daran beteiligt. In seiner faktenreichen Zusammenstellung hebt er insbesondere die wissenschaftlichen Berührungspunkte zwischen Schleswig-Holstein und Japan hervor. Besondere Erwähnung findet dabei Prof. Dr. Makoto Shimizu von der Hokkaido-Universität in Sapporo. Der Professor für germanistische Sprachwissenschaften

– auch begeistert von den Werken Theodor Storms – lehrt dort unter anderem Friesisch und hat diverse Publikationen vor allem zum *Westerlauwersk Frysk* und zur Grammatik des *Frasch* herausgebracht.

Peter Janocha betont mehrfach, dass es sich bei seinem Buch um eine erste Sammlung handelt, und bittet seine Leser um weiterführende Hinweise. Gelungen ist ihm eine lesenswerte Umschau zu einem für die meisten wohl weitgehend neuen Feld. *fp*

## Hinweise

*Brigitta Seidel (Hrsg.): Nordfriesisches Kochbuch von Madame Catharina Paysen. Diedersbüll 1770. 100 S. 6,90 Euro. Förderverein Haus Peters, Tetenbüll 2007.*

Dieses Buch bildet ein bemerkenswertes und praktisch nutzbares Zeugnis bäuerlichen Lebens aus dem Nordfriesland des 18. Jahrhunderts. Ab 1749 war Catharina Paysen die Dame des Hauses auf dem Hof Diedersbüll in der Wiedingharde, das heißt sie war die Ehefrau des Hofbesitzers Atge Paysen. Sie führte aber kein Leben in ländlicher Schlichtheit, ihr Haushalt, der auf eine Reihe von Dienstboten zurückgreifen konnte, glich eher dem einer gehobenen städtisch-bürgerlichen Familie jener Zeit. Das arbeitet die Herausgeberin Brigitta Seidel in ihrer Einführung anschaulich heraus.

Der Lebensstandard wird in den über 300 Rezepten erkennbar, die „Madame C.“, so der vom Herausgaberteam gewählte flotte Name, 1770 für ihre Tochter niederschrieb. In 14 Abschnitte gegliedert – von „Allerley Soupen“ über „Kleine Kuchens“ und „Allerley Würst“ bis hin zu „Kräuter zum Salat“ – und illustriert mit zeitgenössischen Bildern von Gewürzen, Kräutern und Küchengeräten nahm das Tetenbüller Museum Haus Peters, das

sich die Pflege der Volkskultur zum Ziel gesetzt hat, das Buch nun ins Programm. fp

*Sigrid Raatz (Hrsg.): Willy Raatz. 50 Jahre künstlerisches Schaffen in Husum. Grafik – Malerei – Plastik. 39,30 Euro. Selbstverlag, Husum 2007.*

Dieser farbig gestaltete Band würdigt das Werk eines Kunst-„Handwerkers“ ganz besonderen Ranges. 1910 in Pommern geboren und früh vom künstlerisch begabten Vater an bildliche Gestaltung herangeführt, von Lehrern gefördert, machte Willy Raatz zunächst eine schlichte Malerlehre. Nach dem Zweiten Weltkrieg in Husum gelandet, entfaltete er hier ein umfassendes Wirken als Gebrauchsgrafiker, wobei die von ihm im Auftrag gestalteten Arbeiten immer eine unverwechselbare Note aufwiesen. Die Bilder von Willy Raatz, der nach Auflösung seiner Werkstatt 2004 nach Flensburg zog, geben Impressionen von einem halben Jahrhundert Husum. Texte des Journalisten Jürgen Dietrich und des Malers Friedrich Laubengeiger würdigen den Künstler und sein umfangreiches Werk. fp

*Max Petersen: 40 Jahre Amt Bökingharde von 1967 bis 2007. 40 S. Selbstverlag, Risum-Lindholm 2007.*

In einem bunten und liebevollen „Nachruf“ beschreibt ein friesischer Beamter sein friesisches Amt. In kurzen Kapiteln schildert Max Petersen, leitender Verwaltungsbeamter in der Bökingharde von 1976 bis 1993, die wichtigsten Aufgaben des Amtes und die wesentlichen Entwicklungen in seinem Zuständigkeitsbereich. Bilder und Grafiken lassen Personen und administrative Vorhaben Revue passieren. In zahlreichen Hinweisen wird deutlich, dass das Friesische in diesem Amt, in dem man etwa auf Friesisch die Ehe schließen konnte, schon lange einen ganz selbstverständlichen Status hatte. fp

# NORDFRIESLAND

Gesamt-Inhaltsverzeichnis 2007

Hefte 157-160

<i>Arfsten, Antje: Draapen üüb Haliglun (Chronik) . . . . .</i>	158	9
– En bruket program hialendaal üüb fresk (Chronik) . . . . .	160	7
<i>Beygner, Christoph: Minderheitenpolitik und lebendige Tradition . . . . .</i>	158	26
<i>Bieber, Ada: Erinnerungen in der Hummerbude.</i>		
James-Krüss-Museum eingeweiht . . . . .	160	16
<i>Bosse, Temmo: Parteigründung: „Die Friesen“ (Chronik) . . . . .</i>	159	4
– Landschafts-Direktor gesucht (Chronik) . . . . .	160	5
<i>Eckstein, Michael: Nordfriesland Teil der Stiftungslandschaft Schleswig-Holstein (Chronik) . . . . .</i>	158	8
<i>Faltings, Volkert F.: Föhringer Familienkunde (Bücher) . . . . .</i>	159	28
<i>Fick, Astrid: NordseeMuseum. Zur Neugestaltung des Nissenhauses . . . . .</i>	158	16
<i>Funck, Gary: Iirdäi (Ferteel iinjens!) . . . . .</i>	160	27
<i>Hahn, Jörgen Jensen / Marie Tångeberg: Tånken am Momme J. Nommensen (Chronik) . . . . .</i>	157	4
<i>Harsen, Dieter: vordenken – moderieren – überzeugen.</i>		
Antworten von Landrat Dieter Harsen . . . . .	160	10
<i>Haug, Karin: Zwischen Event-Management und Notnagel. Markt Treffs in Nordfriesland (Nordfriesland-Reportage) . . . . .</i>	157	11
– Im Handumdrehen mittendrin. Fünf Jahre Jugendreferent der Friisk Foriining: Gary Funck (Nordfriesland-Reportage) . . . . .	159	20
<i>Hielmcrone, Ulf-Dietrich von: Flaggsschiff [Nissenhaus] . . . . .</i>	158	21
<i>Huisman, Kerst: Doutzen fan Johan en Geartsje (Brief aus Fryslân) . . . . .</i>	158	7
<i>Ketelsen, Björn: En seelten Beseek (Ferteel iinjens!) . . . . .</i>	157	26
– Der junge Storm (Bücher) . . . . .	157	29
<i>Konitzki, Wolf-Rüdiger: Krimi auf Friesisch (Chronik) . . . . .</i>	158	10
– Kinder-Musical auf dem Knivsberg (Chronik) . . . . .	160	4
<i>Kunz, Harry: Nordfriesland im Winter (Chronik) . . . . .</i>	157	9
– Nordfriesland im Frühling (Chronik) . . . . .	158	12
– 365 Tage Sylt (Bücher) . . . . .	158	30
– Nordfriesland im Sommer (Chronik) . . . . .	159	8
– Geschichten aus Schleswig-Holstein (Bücher) . . . . .	159	29
– Hörspiel von James Krüss wiederentdeckt . . . . .	160	17
– Erdgeschichte Sylts (Bücher) . . . . .	160	28
– / <i>Fiete Pingel: Nordfriesland im Herbst (Chronik) . . . . .</i>	160	9
<i>Nickelsen, Ellin: Deichgrab (Bücher) . . . . .</i>	159	30
<i>Nicolaisen, Dörte: Von Husum nach Hadersleben.</i>		
Die Malerin Charlotte von Krogh . . . . .	160	18
<i>Nissen, Peter: Beispiel macht Schilder (Kommentar) . . . . .</i>	159	2
– Sprakenland-Dokument (Bücher) . . . . .	160	29
<i>Nordfriisk Instituut: Bundesverdienstkreuz für Renate Schnack (Chronik) . . . . .</i>	157	7
– Städte in den Frieslanden (Bücher) . . . . .	157	30
– Staatssekretär Heinz Maurus zu Gast im <i>Nordfriisk Instituut</i> (Chronik) . . . . .	158	8
– Friesischer Handel im Friesischen Meer (Chronik) . . . . .	159	3
– Seminar: Friesisch im 21. Jahrhundert (Chronik) . . . . .	159	4
– En schunk aw e siie – Jarling 2008 (Bücher) . . . . .	159	29
– Der First ist oben (Bücher) . . . . .	160	29
– Friesischkurse (Bücher) . . . . .	160	30
– Nordfriesland in der frühen Neuzeit (Bücher) . . . . .	160	30
– Jahrbuch 2008 (Bücher) . . . . .	160	30
<i>Oelerich Johannes: Land aufgeben zum Schutz der Küste? contra – deeriinj . . . . .</i>	159	25
<i>Pingel, Fiete: Auf die Menschen kommt es an (Kommentar) . . . . .</i>	157	2
– Büike-Empfang 2007 (Chronik) . . . . .	157	3
– Eala (Bücher) . . . . .	157	27
– Sylter Originale (Bücher) . . . . .	157	30
– 100 Jahre Verein Jordsand (Chronik) . . . . .	158	4
– Theodor Storm: Gedichte (Bücher) . . . . .	158	30

– Föhrer Jagd- und Fangmethoden (Bücher) . . . . .	158	32
– Millionensegen (Bücher) . . . . .	159	32
– Friesischer Handel im Friesischen Meer. 6. Historiker-Treffen des Nordfriisk Instituut . . . . .	160	22
– Neues Sylt Lexikon (Bücher) . . . . .	160	28
– Nordfriesland-Quiz (Bücher) . . . . .	160	28
– / Harry Kunz: Nordfriesland im Herbst (Chronik) . . . . .	160	9
<i>Redaktion:</i> Friesisch an den Hochschulen (Chronik) . . . . .	157	7; . . . . 159 6
– Ût da friiske Feriine (Chronik) . . . . .	157	8; 158 11; 159 7; . . . . 160 8
– Zum Tode von Prof. Dr. August Gonnsen (Chronik) . . . . .	158	6
– Haus Peters / Unter hohem Himmel (Bücher) . . . . .	158	31
– Bibel-Billerbook (Bücher) . . . . .	158	32
– Hans-Momsen-Gesellschaft . . . . .	159	3
– Sprachenfreundlich – jetzt bewerben! (Chronik) . . . . .	159	5
– Uwe Sönnichsen 80 (Chronik) . . . . .	159	6
– Landrats-Stichwahl in Nordfriesland. Friesische Prüfsteine . . . . .	159	10
– Auf die Isle of Man [Sprachreise der Friisk Foriining] . . . . .	159	22
– Land aufgeben zum Schutz der Küste? (pro und contra) . . . . .	159	23
– Handreichungen zum Friesisch-Gesetz (Chronik) . . . . .	160	7
<i>Reise, Karsten:</i> Land aufgeben zum Schutz der Küste? pro – deerfor . . . . .	159	24
<i>Schumann, Wolfgang:</i> Amt Südtondern (Reaktionen) . . . . .	157	30
<i>Roeloffs, Gesche:</i> Beschük (Ferteel iinjsen!) . . . . .	159	27
<i>Seidel, Brigitta:</i> Wasser für das platte Land. Zur Geschichte der Wasserversorgung in Nordfriesland . . . . .	159	12
<i>Sörensen, Christian M.:</i> Nissenhaus (Reaktionen) . . . . .	160	32
<i>Steensen, Thomas:</i> Nordfriesland-Seminare in Leck (Chronik) . . . . .	157	6
– Die autochthonen Minderheiten in Deutschland . . . . .	157	19
– Heimat (Bücher) . . . . .	157	27
– Kein Land ohne Deich (Bücher) . . . . .	157	28
– Das Nissenhaus und sein Name (Kommentar) . . . . .	158	2
– Dr. Olaf Bastian ging nach Berlin (Chronik) . . . . .	158	3
– Andreas Reinhardt † (Chronik) . . . . .	158	5
– Gesucht: Sprachenfreundliche Gemeinden, Vereine, Betriebe (Chronik) . . . . .	158	10
– Der Friese aus Berlin: Klaus Petersen wurde 85 . . . . .	158	14
– Johann Nicolaus Tetens – ein Universalgelehrter aus Eiderstedt (Chronik) . . . . .	159	5
– Die Kreisleiter (Bücher) . . . . .	159	30
– Welterbe Wattenmeer (Kommentar) . . . . .	160	2
– Eiderstedt im Blick der Wissenschaft (Chronik) . . . . .	160	3
– Brunhilde Hagge † (Chronik) . . . . .	160	4
– Uwe Ronneburger † (Chronik) . . . . .	160	6
– Eine dänisch-deutsche Weltfirma in Nordfriesland. 100 Jahre Wiesby – Danisco . . . . .	160	13
<i>Storch, Hans von:</i> Klimawandel und Küstenschutz (Reaktionen) . . . . .	160	31
<i>Tadsen, Christina:</i> Regionale Mehrsprachigkeit – eine Chance für Friesisch (Chronik) . . . . .	157	6
<i>Tängeberg, Marie / Jörgen Jensen Hahn:</i> Tänken am Momme J. Nommensen (Chronik) . . . . .	157	4
<i>Thiems, Ingo:</i> Grenzen (Bücher) . . . . .	158	30
<i>Tholund, Jakob:</i> Spiegelbilder und Projektionen. Innen- und Außenansichten von Friesen . . . . .	158	23
<i>Vogt, Matthias Theodor:</i> in varietate concordia. Minderheiten als Elemente deutscher und europäischer Kultur . . . . .	157	17
<i>Volquardsen, Sönnich:</i> Wasser für Eiderstedt (Bücher) . . . . .	157	29
– Jan Dau † (Chronik) . . . . .	158	6
– Eine Nachkriegsjugend in Nordfriesland. Dankrede zum Hans-Momsen-Preis 2007 . . . . .	160	24
<i>Wedemeyer, Manfred:</i> Zwei Künstler auf Sylt. Magnus Weidemann und Siegward Sprotte 1946-1967 . . . . .	157	23
<i>Weinbrandt, Britta:</i> Wüfensbeschük (Ferteel iinjsen!) . . . . .	158	29
<i>Wilts, Ommo:</i> Hans Hoeg 90 (Chronik) . . . . .	157	5

# Nordfriesland

Herausgegeben vom  
Nordfriisk Instituut

Redaktion:  
Peter Nissen, Fiete Pingel,  
Thomas Steensen  
Schlusskorrektur: Harry Kunz

Verlag: Nordfriisk Instituut,  
Süderstr. 30,  
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF,  
Tel. 04671/60120,  
Fax 04671/1333,  
E-Mail:  
info@nordfriiskinstituut.de  
Internet:  
www.nordfriiskinstituut.de

Druck: Husum Druck-  
und Verlagsgesellschaft,  
D-25813 Hüsem/Husum, NF

Preis je Nummer 3,00 Euro,  
Jahresabonnement  
(4 Nummern) 12,00 Euro.  
Für Mitglieder des Vereins Nordfrie-  
sisches Institut e. V. ist der Bezug der  
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:  
Spar- und Leihkasse  
zu Bredstedt AG  
(BLZ 217 512 30) 737,  
Nord-Ostsee Sparkasse  
(BLZ 217 500 00) 31 161.

NORDFRIESLAND ist ein Forum  
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge  
geben die persönliche Meinung ihrer  
Verfasserinnen und Verfasser wieder.  
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit  
Genehmigung der Redaktion.  
Für unverlangt eingesandte Manuskrip-  
te wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196

